



lieferen haben, daß das eigentliche Mühen erst anhebt: das kapitalistische System, das auf dem Eigennutz weniger beruht, umzugestalten in eine Regelung, die planmäßig für den Bedarf und die Befriedigung der arbeitenden Massen sorgt.

Ein Beispiel. Die Vereinigten Staaten verzichteten nach dem Hoover-Plan für das Moratoriumsjahr auf eine Einnahme von rund tausend Millionen Mark. Eine große, eine gewaltige Summe, die die Opferbereitschaft Amerikas in hellem Lichte strahlen läßt. Aber die Wirtschaftskrise, die ja auch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten begrenzt gepackt hat, verschlingt dort dieselbe Summe in zehn Tagen. Um so viel ist nach dem heutigen Krisenstand der Produktionsbeitrag der Vereinigten Staaten schon gesunken. Hier zehn Tage, dort ein Jahr! In demselben Verhältnis überwiegt die Wirtschaft die Finanzen.

Darum: wenn die finanziellen Fragen in Paris und London auch geregelt werden sollten — wir wünschen brennend, daß dies geschieht — für die Wirtschaft ist damit erst der Weg freigelegt, auf dem sie voranzutreiben ist aufwärts zu einer höhern, bessern Gestaltung der Vernunft und der Menschlichkeit. Die Ordnung der Finanzen ist nicht das Ende, sondern erst der Anfang.

Wir dürfen daher nicht annehmen, daß wenn Brüning erfolgreich von der Seine und über den Kanal zurückkehren sollte, alles — volkstümlich gesprochen — „in Butter“ ist. Nein, dann hebt der Kampf erst an. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, um die Sozialpolitik, um die Lastenverteilung, um die Entwicklung des Kapitalismus von der Anarchie zur Planmäßigkeit.

Die deutschen Wirtschaftskapitäne wehren sich mit aller Macht, über die sie verfügen. Sie sind die horniersten und stupidesten unter ihren Kollegen. Die Amerikaner z. B. sind aus anderm Holz. Ein Owen Young — derselbe Young, der dem Young-Plan den Namen gegeben — hat offene Augen für das Verlangen des Systems, er gesteht dessen Fehler, Mängel und Unzulänglichkeiten unumwunden in derselben Sprache, die wir Sozialdemokraten anwenden, und will gleich uns für seine Entwicklung zur Planmäßigkeit sich einsetzen. Ein Henry Ford, der keine Hilfe außer der Selbsthilfe anerkennt, erklärt wenigstens die Lohnsenkungen für das Dummste und Verkehrteste, was ein Unternehmer in der Krise beginnen kann.

Unsre deutschen Kartellkongen dagegen blicken rückwärts in die Zeit des kaiserlichen Absolutismus, säumen das kapitalistische Pferd beim Schwange auf und verteidigen ihre Profite wie sture Böcke und wildgewordene Büffel. Sie wissen, daß sie versagt haben, daß sie die Mächte nicht bändigen können, die der forcierte Kapitalismus geschaffen, die Kräfte nicht regeln können, die er freigemacht. Aber sie wollen nicht, daß die Massen ihre Unzulänglichkeit und Unfähigkeit erkennen. Sie polemisieren gegen den Aufruf, den die Sozialdemokratie erlassen, der ihre Wägen aufdeckt, mit den hilflosen Argumenten erkappter Sünder, und winseln um den Beistand „ihrer“ Arbeiter, denen sie ihre Rechte rauben und denen sie weitere 20 Prozent ihrer Löhne abzwacken wollen.

Ihre Stellung wäre nicht so stark, wenn nicht die Arbeiterschaft gespalten, wenn es keine Kommunisten gäbe. „Gott segne die Nazis!“ ist das tägliche Stoßwort unsrer Bedränger und Bankrotteure. „Er lasse sie wachsen, blühen und gedeihen!“ Jeder Schlag, der in den Straßenkämpfen gegen die Polizeibeamten geführt, jeder Wurf, der eine Schaufenster Scheibe zersplittert, jeder Schuß, der aus Fenstern oder hinter Steinhausen abgefeuert wird, ist Absal, Hoffnung und Zuversicht in den Ohren der kapitalistischen Verteidiger.

Und doch, wir Sozialdemokraten müssen auch diese

Barrikaden des Unberstandes hinwegräumen. Wir müssen drängen, daß die Vorschläge zur Ueberwindung der Kartelle und zur Planmäßigkeit der Wirtschaft angenommen und durchgeführt werden. Die Arbeitslosigkeit darf sich nicht steigern, sie muß gemindert, den Massen muß endlich Hoffnung gegeben werden.

Der Brüning, der aus Paris und London zurückkehrt, muß ein anderer werden, wenn er sich behaupten will, als der er war, der im stillen Bunde mit der Großindustrie seine Notverordnung vom 5. Juni geschaffen. Will er sich nicht selbst aufgeben, dann muß er das Bündnis mit den Nazis zu schließen wissen. —

## Sie wollen unschuldige Opfer ihrer Kreditgeber sein

# Die Lahusen wollen enthüllen

### Staatsanwalt auf der Suche nach verschwundenen Millionen

Die zwei Brüder Lahusen, die nach langem Zögern in Haft genommen wurden, haben den Berliner Anwalt Alsbach und ihren Schwager Kuhlentampff-Pauli (Bremen) mit ihrer Rechtsvertretung beauftragt. Sie leiteten zugleich ihre Verteidigung mit einem Angriff auf die jetzige Leitung des Nordwolle-Konzerns und die ehemaligen Kreditgeber ein. Die Lahusen wollen das Opfer der Kreditgeber durch die Danatbank geworden sein, und die jetzige Leitung wird beschuldigt, daß sie „phantastische Verluste“ angegeben habe. Das Brüderpaar habe bisher im Interesse der Nordwolle geschwiegen, jetzt werde es aber alle Mächtigkeiten lassen und die wirklichen Vererber schonungslos an den Pranger stellen.

Die neue Verwaltung der Nordwolle erklärt dazu, daß die volle Schuld für den Zusammenbruch allein die Brüder Lahusen treffe.

Staatsanwalt und Untersuchungsrichter suchen nach dem Verbleib von einigen Duzend Millionen, für dessen Verbleib in den Büchern der Nordwolle bisher keine Belege zu finden waren. Ein Vertreter der Lahusen, der ein Unternehmen in Argentinien betreibt, wird in Bremen erwartet, und von ihm hofft man — wenn er sich als Zeuge stellt — einige Details über die Methode der Gewinnerverchiebung ins Ausland zu erhalten. —

### Schule des Stahlhelms

Martin Christian Leberecht Lahusen hieß der Begründer der Dynastie. Ein frommer Mann war er, der Großvater, der um 1850 herum eine Vermögen im Handel mit Fellen und Häuten gemacht hatte. Wohlhabend kam dazu und Plantagenbesitz in Uruguay. Der Sohn ging dazu über, die importierte Wolle in eigenem Betrieb zu verarbeiten und gründete 1884 die „Norddeutsche Wollkammerei und Rammgarnspinnerei Bremen“, später kurz Nordwolle genannt. Die aufblühende Textilindustrie sicherte großen Abgang und steigenden Gewinn. Betrieb um Betrieb wurde angegliedert — die Nordwolle wurde nach vor dem Kriege der führende und beherrschende Konzern.

Gustav Karl Lahusen, der Vater, erhielt den Kommerzienrat. Auch er war ein frommer, sehr frommer Mann. Weihnacht war bei Lahusen ein großer Tag. Eine Weihnacht insbesondere ist in Bremen nicht in Vergessenheit geraten: jedem seiner fünf Kinder schenkte der Kommerzienrat eine Million zu eigener Verwaltung, und auch die älteren Angestellten, die sich um das Unternehmen besonders verdient gemacht hatten, erhielten ein Geschenk, würdevoll eines königlichen Kaufmanns: einen eingetragenen Wilspruch!

Die Angestellten gaben sich zufrieden. Die Arbeiter in den Nordwolle-Betrieben rebellierten. 1891 kam es zum Streik. Die Wollkammer und Spinner forderten 2 Pfennig mehr Stundenlohn. Der fromme Kommerzienrat Lahusen erwies sich unangenehm. Sinter ihm stand „den Rücken stärkend“, die Frau Kommerzienrat, der, gelegentlich einer hitzigen Auseinandersetzung mit Leuten, die zur Einigung rieten, das Wort entfuhr: „Lieber lasse ich meine Pferde mit goldenen Sufeisen beschlagen, als daß ich zugebe, daß höhere Löhne gezahlt werden!“

In diesem Geist sind die Söhne erzogen worden. Sie hatten es nicht leicht, die Direktoren der Nordwolle, die mit der Zeit begriffen hatten, daß die Macht der organisierten Arbeiterschaft ein sehr reales Faktum ist. Während des

Krieges und nach dem Krieg hatte man auch in der Nordwolle begreifen gelernt, daß die Zeit des Unternehmer-Absolutismus vorüber ist.

Den jungen Herren Lahusen gefiel der Kurs des Vertragens vollens gar nicht. Sie waren hochgeachtete Stahlhelmer von echtem Schrot und Korn. Sie zeigten den alten Direktoren, was eine Marke ist. Sie hatten die Aktien, sie hatten die Macht. Neue, forsche Leute holten sie sich. Es wurde rationalisiert und organisiert, angegliedert und aufgekauft, die Gewinne in ausländische Gesellschaften verschoben. Republik und Demokratie sollten nicht klein zu kriegen sein? Die Lahusen waren nicht unsonst im Stahlhelm, wie so viele der „neuen Generation“ der Industriefamilien. Mit Stahlhelmmethoden wurden die Arbeiter behandelt, in die Kontore zogen die Herren der einstigen „borehnenen Regimenter“ ein. „Nationale“ Gründungen konnten auf das Scherbuch der Lahusen rechnen. Vielleicht erfährt man bei dem Streit zwischen den Lahusen und der jetzigen Konzernverwaltung, wie hoch die Summen sind, die für „nationale“ Zwecke zum Fenster hinausgeworfen wurden.

Blödielich kamen „schlechte Zeiten“. Aus Gewinnen wurden riesige Verluste. Spekulationen schlugen fehl. Die Lahusen wußten als echte Stahlhelmer, wo der Fehler lag: in der Demokratie, im falschen Staatsaufbau. Nur ein Staatsumsturz kann uns retten! Also gingen sie zu Hitler über. Die Lahusen nannte der Volksmund in Bremen die Braunhemden. Das „Dritte Reich“ sollte für die Dynastie Lahusen die Rettung bringen.

Der Eingriff „vom Staat her“ kam. Aber anders als die Lahusen ihn erwarteten. Hitlers Sieg vom 14. September 1930 war der Anfang vom Ende der Lahusen. Die wirklichen Gründe für die Sehnsucht deutscher Unternehmer nach einer Herrschaft der „antikapitalistischen Nazis“ traten von Tag zu Tag klarer hervor: die anbertrauten Kapitalien waren von den Schülern des Stahlhelms schmählich verwirrt und verschwendet. Die Welle der Kreditkündigung setzte ein, die Banken mußten sich notgedrungen genaueren Einblick in die Geschäfte ihrer Kunden verschaffen. Eine Zeitlang noch konnten die Lahusen ihre Bankrottverschleierung — dann kam der Prax. Die Danatbank wurde mit ins Verderben gerissen. Unaufhaltsam rollte die Lawine. Die deutsche Währung selbst drohte ins Wanken zu geraten. Die öffentlichen Kassen mußten geschlossen werden. Luther, der Reichsbankpräsident, flag von Hauptstadt zu Hauptstadt und bat um Kredithilfe. Brüning mußte die Reise nach Paris und London antreten.

Seit dem schwarzen Montag sind wir mitten drin in einem „Dritten Reich“ — der Staat hat die Leitung der Wirtschaft übernehmen müssen. Die Lahusen sitzen im Gefängnis, der Traum von Hitlers „Dritten Reich“ ist ausgeträumt. Im „Braunen Palais“ herrscht Seulen und Zäheklappern, wie im Millionenstolz Hohelort.

Wann wird Hitler den Weg der Lahusen gehen? —

## Vom Trummsheit zum Konzertflügel

Der Bau von Musikinstrumenten zählt, wie die Herstellung von Waffen, zu den ältesten Künsten der Menschheit. Bereits in den ältesten Urkunden unsers Geschlechts werden neben Waffen Musikinstrumente erwähnt. In dem antiken Grabe des Olymbandias, der 2000 Jahre vor unsrer Zeitrechnung lebte, fand man Abbildungen musikalischer Instrumente, von denen einige unsern heute gebräuchlichen in der Form nahekommen. Neuerdings hat ein ausgegrabenes ägyptisches Relief, dessen Alter man auf 5000 Jahre schätzt, den Beweis erbracht, daß die griechische Kitharra, die Urgroßmutter unsrer Gitarre, asiatischen Ursprungs ist.

Von einer fast unübersichtlichen Mannigfaltigkeit sind die musikalischen Instrumente, die im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende hervorgebracht wurden, und sicher kennen wir längst nicht alle Instrumente, die jemals in der Musikpraxis gebräuchlich waren, aber im Wandel der Zeiten verloren gingen. Der uralt Dumbog, zugleich Saiten- und Schlaginstrument, bestand aus einer langen Stange, die mit Schellen, Waden und einer Hinderblase besetzt war, über welche eine Saite gespannt wurde. Er führt noch heute unter dem Namen Teufelsgeige ein beschreibendes volkstümliches Dasein, ist aus der Musikpraxis aber längst verschwunden. Doch soll dieses Instrument, aus dem vielleicht in Urzeiten das Trummsheit entstand, im 17. Jahrhundert auf Island noch allgemein in Gebrauch gewesen sein. Ganzlich verschollen ist die Dreh- oder Radleier, eins der beliebtesten Musikinstrumente des Mittelalters, die einen Schallkörper in Lauten-, Gitarren- oder Violinform besaß und deren im Einklang gestimmte Wiedersaiten durch ein hartbesichtigenes Kurbelrad gestrichen wurden. Die Theorbe, eine Art tiefe Laute, war im 16. und 17. Jahrhundert ein sehr geschätztes Musikinstrument. Sie vermochte sich bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts im Musikleben zu halten; dann geriet sie in Vergessenheit. Die Akten der Wiener Hofkapelle verzeichnen 1755 zum letztenmal einen Theoristen als Orchestermitglied. Erst in unsern Tagen feierte die alte, klangvolle Theorbe ihre Wiederauferstehung, nur daß sie jetzt Baglaute heißt. Die Gitarre d'amour, auch Arpeggione genannt, ein großes sechsstimmiges Streichinstrument, das wie ein Cello gespielt wurde, ist fast unbekannt geblieben, obwohl sie über 100 Jahre alt ist und Franz Schubert eine Sonate dafür schrieb.

Im 15. Jahrhundert entwickelte sich aus der mittelalterlichen Fidel, deren Saitenzahl zwischen zwei und sechs schwankte, die Viola da gamba, eine Kniegeige, die in der Musik des 16. und 17. Jahrhunderts eine große Rolle spielte und sicher zu Unrecht aus der neuern Musik verschwunden. Es ist erfreulich, daß man in unsrer Zeit begonnen hat, aus Museen und Trübselstätten verschollene Musikinstrumente hervorzuholen und wieder in Ge-

brauch zu nehmen. Zurzeit wird eine lebhaft propaganda für die Wiedereinführung der Viola da gamba getrieben, deren eigenartig milder Klangcharakter von ihrer alten Konkurrentin, dem Cello, nicht erreicht wird.

Wenn man die Entwicklung der Saiteninstrumente vom einseitigen Trummsheit bis zum modernen Konzertflügel verfolgt, staunt man mit Recht über die unendlichen Modifikationen einer ziemlich primitiven Grundidee: eine Saite zum Erklängen zu bringen. Aus der Frühzeit des Instrumentenbaues wissen wir so gut wie nichts; hier ist alles Sage, Dichtung und Vermutung. Doch besitzen wir aus späterer Zeit einige verbürgte Daten über die Erfindung einzelner Instrumente.

Als das älteste Zupf- oder Streichinstrument gilt die wälische Chrotta, die Venantius Fortunatus, im Jahre 609 n. Chr. als ein des öfters so auch in diesem Falle nicht einig, ob die Chrotta war in ihrer Form der ägyptischen Lyra und der griechischen Kitharra ähnlich, nur besaß sie bereits ein Griffbrett, das der Lyra und der Kitharra fehlte. Die Fachgelehrten sind sich wie des öfters so auch in diesem Falle nicht einig, ob die Chrotta oder das uralt Trummsheit, ein fast mannshohes, aus langen, keilförmigen Brettern zusammengefügtes Streichinstrument mit dreieckiger Dedel, das slavischen Ursprungs sein soll und in veränderter Form bis zum 19. Jahrhundert in Gebrauch blieb, als das älteste europäische Musikinstrument zu betrachten ist. In einem alten irischen Gedicht, das angeblich um 1800 n. Chr. entstanden sein soll, ist die Rede von einem viereckigen Saiteninstrument, wahrscheinlich der Chrotta. Jedenfalls sind Chrotta, Trummsheit und Kitharra, und somit unsre sämtlichen Saiteninstrumente asiatischen Ursprungs.

Obwohl hier nur von Saiteninstrumenten die Rede ist, sollen einige Daten aus der Entwicklungsgeschichte eines andern Musikinstrumentes, das in der europäischen Musik eine besondere Stelle einnimmt, kurz gestreift werden, nämlich der Orgel. Die Orgel (als Wasserorgel) wurde im zweiten vorchristlichen Jahrhundert von Kleibios in Alexandria erfunden. Sie wurde nach mancherlei Umgestaltungen und Verbesserungen später in Rom populär und soll, wie Sueton mittelst, dem Kaiser Nero gespielt worden sein. Doch wurden in jenen Zeiten und den folgenden nur wenige Orgeln gebaut; denn noch im Jahre 757 n. Chr. galt es für eine außerordentliche Begebenheit, daß der byzantinische Kaiser Konstantin dem fränkischen König Pipin eine Orgel zum Geschenk machte. Wie es scheint, geriet der Hydraulos, wie die Wasserorgel genannt wurde, mit dem Ausgange des Altertums allmählich in Vergessenheit, jedenfalls nicht ohne Mithilfe der Kirche, die die Verwendung dieses Instrumentes wegen seines heidnischen Ursprungs nicht gern sah. Doch wird noch berichtet, daß sich Ludwig der Fromme, der Sohn Karls des Großen, eine Wasserorgel bauen ließ.

Ein sehr altes Musikinstrument ist die Harfe, die sich bis jetzt in der europäischen Musik behauptet hat. Sie läßt sich in ihren ältesten Formen zuerst auf ägyptischem Boden nachweisen. Dagegen ist das Palterium, das zwar noch heute in der Form des Hackbrettes und der Zither als volkstümliches Musikinstrument vereinzelt vorkommt, aus der Kunstwelt seit dem 16. Jahrhundert verschwunden. Aus dem Palterium aber entstand gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts durch Veränderung einer Klaviatur der unmittelbare Vorläufer unsers Klaviers und Flügels, das Klavizimbel oder Spinett.

Die in unsern Tagen wieder zu Ehren gekommene Laute kam wie die Gitarre mit den Mauren und Saragenen nach Spanien. Von hier aus verbreiteten sich diese Instrumente gegen Ende des Mittelalters über ganz Europa und erlangten hohe Geltung, die zu Anfang des 17. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte. Dann gerieten sie allmählich in Vergessenheit. Die Laute wurde, nachdem sie mehr als zwei Jahrhunderte aus der Musikpraxis verschwunden war, durch den Münchner Kammervirtuosen Heinrich Scherrer wieder zum Erklängen gebracht und fand in Robert Schöke eine künstlerische Persönlichkeit, die dem alten Lautenspiel in weiten Kreisen wieder zu großem Ansehen verhalf. Die Gitarre fand 100 Jahre früher ihre Entdeckerin in der Herzogin Amalie von Weimar, der Freundin Goethes. S. D.

Der Verlag „Die Arche“, Girsau, einer der wenigen Verlage, die unter großen Opfern bestrebt sind, jungen, begabten Autoren den Weg an die Öffentlichkeit zu bahnen, plant eine Reihe Broschüren, die monatlich im Umfang von 32 Seiten unter dem Titel „Wir Jungen“ erscheinen sollen. Die Hefte werden Lyrik, Prosa und dramatische Dichtungen enthalten, werden hübsch ausgestattet sein und 1 Mk. das Heft kosten. Außerdem soll eine beschränkte Anzahl der Bändchen numeriert und von den Autoren signiert werden, die zum Preise von 3 Mk. erhältlich sind. Die Hefte können auch im Abonnement bezogen werden. Das Abonnement (vierteljährlich drei Hefte) kostet dann 2,50 Mk. Als Heft 1 ist ein Gedichtband von Ad. Scherer vorgegeben, der den Titel „Sinterhaus, Erdgeschloß Link“, tragen soll. Starke, sozialistische Verse, die einprägsam und aufrüttelnd sind und dabei einen durchaus künstlerischen Impuls haben. In Vorbereitung befinden sich ferner Bändchen von Heinz Brenner, Florian Seibl, Kurt Liebmann, Etta Feder-Kohlschlag, Erich Grisar, August Straub, Rudolf Geiß, Germiner Maierhüser, Gerhard Schaeke, Hermann Kellen, Frans Subacher u. a. Der Ruf ergeht an alle Jungen und die Freunde der Jungen, das durch aus idealistische Unternehmen zu unterstützen und Bestellungen aufzugeben. —

# Die neuen Notverordnungen Gegen die Kapitalflucht

Die „Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Kapital- und Steuerflucht“ unter dem Datum vom 18. Juli 1931 ist am Sonnabendabend veröffentlicht worden. Sie enthält auf neun Schreibmaschinenseiten im wesentlichen folgende Bestimmungen:

## Anzeigepflicht gegenüber der Reichsbank:

§ 1: Unbeschränkt Steuerpflichtige (§ 2 des Vermögenssteuergesetzes), denen ausländische Zahlungsmittel gehören oder Forderungen in ausländischer Währung zustehen, sind verpflichtet, innerhalb einer von der Reichsbank zu bestimmenden Frist die Zahlungsmittel und Forderungen der Reichsbank zu den allgemeinen Geschäftsbedingungen anzubieten und ihr auf Verlangen zu verkaufen und zu übertragen.

Von dieser Verpflichtung ist befreit, wer innerhalb der Frist der Reichsbank die ausländischen Zahlungsmittel oder Forderungen anzeigt und darlegt, daß er die angezeigten Werte zu Zwecken bedarf, die volkswirtschaftlich gerechtfertigt sind. Ueber die volkswirtschaftliche Rechtfertigung entscheidet die Reichsbank, die, wenn sie negativ entscheidet, die Uebertragung verlangen kann.

Für Personen, die im Sinne dieser Vorschrift getroffen werden und im Ausland weilen, läuft die Frist frühestens eine Woche nach der Rückkehr ins Inland ab. Die Verpflichtungen erstrecken sich auf solche ausländischen Wertpapiere, die nach dem 12. Juli 1931 gegen ausländische Zahlungsmittel oder in ausländischer Währung erworben sind.

Nach § 2 hat die bezeichneten Verpflichtungen in gleicher Weise wie ein Eigentümer zu erfüllen, wer einen angezeigten Gegenstand als ihm gehörig besitzt oder wer durch einen Treuhänder, eine Erwerbgesellschaft usw. die Verfügungsmacht darüber ausübt, oder wer nach den Vorschriften der Reichsabgabenordnung die Pflichten eines Steuerpflichtigen zu erfüllen hat.

Nach § 3 sind Zahlungsmittel im Sinne dieser Verordnung Geldsorten (Münzgold, Papiergeld, Banknoten und dergleichen), Auszahlungen, Anweisungen, Schecks und Wechsel mit Ausnahme von Scheidemünzen.

Als Forderungen in ausländischer Währung gelten solche, bei denen der Gläubiger Anspruch auf Zahlung in effektiver ausländischer Währung hat, dagegen nicht ausländische Wertpapiere und Forderungen, die mit einer längeren Frist als 8 Monate kündbar sind.

Nach § 4 können die Verpflichtungen der Steuerpflichtigen auch gegenüber den von der Reichsbank mit dem Devisenverkehr betrauten Kreditinstituten erfüllt werden.

§ 5 enthält die Strafbestimmungen. Wer den Vorschriften der § 1 bis 4 vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bestraft, bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung kann auf Zuchthaus bis zu zehn Jahren erkannt werden. Neben Freiheitsstrafe kann auf unbegrenzte Geldstrafe erkannt werden, weiter auf Einziehung der Werte, hinsichtlich derer verstoßen worden ist. Endlich kann die öffentliche Bekanntmachung der Bestrafung auf Kosten der Verurteilten angeordnet werden.

## Anzeigepflicht gegenüber den Steuerbehörden.

§ 6: Unbeschränkt Steuerpflichtige haben über Beteiligungen dem Finanzamt bis zum 31. Juli 1931 Anzeige zu erstatten. Die Anzeige hat sich auf Art und Höhe der Beteiligung zu erstrecken. Bei Gründung einer Gesellschaft oder Beteiligung an ihr nach dem 24. Juli 1931 ist die Anzeige binnen einer Woche vorher zu erstatten. Die Anzeigepflicht besteht für Beteiligungen an einer Gesellschaft, an denen nicht mehr als fünf Personen oder deren Angehörige (vgl. Reichsabgabenordnung vom 22. 5. 1931) zusammen zu mehr als der Hälfte beteiligt sind, gleichgültig, ob es sich um unmittelbare Beteiligung oder Vermittlung eines Treuhänders usw. handelt.

Wer diesen Vorschriften vorsätzlich zuwiderhandelt, wird bestraft, wie wenn er eine Steuerhinterziehung begangen hätte; in besonders schweren Fällen kann auf Zuchthaus bis zu zehn Jahren erkannt werden. Bei fahrlässiger Zuwiderhandlung tritt Strafe im Sinne der Steuerbefähigung ein. Die Vorschriften über das Steuertrafverfahren gelten entsprechend.

§ 7: Durch die Verpflichtungen gegenüber der Reichsbank wird bei Vermögenserklärungen die Verpflichtung der Anzeige ausländischer Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung an das Finanzamt nicht berührt. Zu diesem Zwecke sowie im Hinblick auf die Vorschriften über die nachfolgende Steueramnestie wird die Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung bis zum 31. Juli 1931 verlängert. Wer die Erklärung abgegeben, anzeigepflichtige Werte darin jedoch nicht angegeben hat, hat dies nachträglich bis zum 31. Juli 1931 gegenüber dem Finanzamt zu tun. Wer bis zum 31. Juli steuerpflichtiges Vermögen einer bestehenden Nachspflicht zuwider dem Finanzamt nicht anzeigt, wird wegen Steuerhinterziehung bestraft, bei vorsätzlicher Zuwiderhandlung bis zu Zuchthaus zu 10 Jahren.

## Steueramnestie.

§ 8: Wer steuerpflichtiges Vermögen, Einkommen oder steuerpflichtigen Erwerbanspruch einer bestehenden Nachspflicht zuwider der Steuerbehörde nicht angegeben hat, wird von Strafe und von der Verpflichtung zu Nachzahlungen frei, wenn er in der Zeit seit Verkündung dieser Vorschrift im Reichsgesetzblatt bis zum Ablauf des 31. Juli 1931 nicht angegebene Werte dem zuständigen Finanzamt, einer andern Behörde der Reichsfinanzverwaltung oder der zuständigen Gewerbe- oder Steuerbehörde angezeigt.

Die Befreiung von der Nachzahlungspflicht erstreckt sich auf Vermögenssteuernachzahlungen, die auf die Zeit vor dem 1. Januar 1931 entfallen, auf Nachzahlungen auf die Jahresleistungen nach dem Ausbringungsgesetz und Nachzahlungen auf solche Zahlungen für die Ausbringungsumlage, die vor dem 15. August 1931 fällig waren, auf Einkommensteuer- oder Körperschaftsteuernachzahlungen, die auf Steuerabschnitte entfallen, die vor dem 1. Januar 1930 geendet haben, und auf Gewerbesteuerachzahlungen, die auf die Zeit vor dem 1. April 1931 entfallen. Straffreiheit und Befreiung von Nachzahlungspflicht treten nicht ein, wenn eine Steuerbehörde bereits vorher Kenntnis von den Werten erlangt und dies attestkundig gemacht hat (z. B. Einleitung eines Strafverfahrens).

## Steueraufsicht.

§ 9: Die Reichsabgabenordnung vom 22. Mai 1931 wird durch folgende Bestimmung ergänzt: Wer nach den bei der letzten Veranlagung getroffenen Feststellungen keine Einkünfte gehabt hat, die eine gewisse vom Reichsfinanzminister zu bestimmende Grenze überschreiten, ist verpflichtet, seine Einkünfte und Ausgaben fortlaufend aufzuzeichnen und alljährlich eine Zusammenstellung über sein Vermögen anzufertigen. Für Einzelfälle kann das Finanzamt widerruflich Erleichterungen bewilligen. Die Prüfungsbestimmungen werden entsprechend ausgedehnt. Prüfung und Nachschau sind danach auch insoweit zulässig, als es sich nicht um die Verhältnisse des Unternehmers oder des Unternehmens, sondern um die Aufklärung der Verhältnisse von Unternehmern handelt, die im Dienste des Unternehmers oder Unternehmens gestanden haben oder stehen.

## Schlussvorschriften.

§ 10: Wer von dem Vorhaben oder der Ausführung einer in dieser Verordnung mit Strafe bedrohten Handlung glaubhafte

Kenntnis erhält, ist verpflichtet, der Behörde Anzeige zu erstatten.

§ 11 ermächtigt die Reichsregierung zu ergänzenden Rechts- und Verwaltungsverordnungen.

§ 12: Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Den Zeitpunkt, wann die Vorschriften des ersten und des zweiten Abschnitts sowie die Vorschrift des § 10 außer Kraft treten, bestimmt die Reichsregierung.

## Lodierung der Bankensperre

Von Montag bis Mittwoch:

20 Mark vom Sparkonto, — 100 Mark vom Bankkonto.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 15. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 365) wird verordnet:

In der Zeit vom 20. bis 28. Juli 1931 gelten für den Zahlungsverkehr der von Bankfeiertagen betroffenen Institute folgende Bestimmungen:

§ 1.

Die Kreditinstitute dürfen an Kontoinhaber Barauszahlungen ohne besondere Zweckbestimmung nicht über 5 Prozent des am 19. Juli 1931 vorhandenen Guthabens, insgesamt aber höchstens 100 Reichsmark leisten. Bei Guthaben aus Sparkonten oder Sparbüchern (bei Banken, Sparkassen aller Art und Genossenschaften) beschränkt sich der Betrag auf höchstens 20 Mark; die Auszahlung kann vom Nachweis eines Bedürfnisses abhängig gemacht werden.

Auf jeden Kreditbrief, der vor dem 14. Juli 1931 ausgestellt ist, dürfen bis zu 100 Mark ausbezahlt werden, wenn der Berechtigte sich außerhalb seines Wohnorts aufhält.

Unbeschränkt dürfen Barauszahlungen geleistet werden, soweit der Empfänger die Zahlungsmittel nachweislich benötigt zur Zahlung von Löhnen, Gehältern, Ruhegehältern, Versorgungsgebühren und ähnlichen Bezügen, Arbeitslosen- und Krankenunterstützungen und Leistungen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege (Fürsorge), Leistungen an Versicherte der Sozialversicherung und wiederkehrende Leistungen an Versicherte aus anderen öffentlichen oder privaten Versicherungsverhältnissen, Steuern, Gebühren und sonstige öffentlichen Abgaben, soweit nicht bargelose Entrichtung möglich ist. Frachten, wenn der Empfänger die Benachrichtigung einer Verkehrsunternehmung über den Eingang von Gütern vorlegt, Gelddarlehen an die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, soweit nicht bargelose Entrichtung möglich ist.

§ 2.

Die Annahme von Einzahlungen unterliegt keinen Beschränkungen.

Ueber Guthaben, die nach dem 15. Juli 1931 aus Barauszahlungen in Reichsmark, durch den Verlauf von ausländischen Zahlungsmitteln und Forderungen in ausländischer Währung oder aus Ueberweisungen von Konten, die einer Beschränkung nicht unterliegen, entstanden sind, kann freiverfügt werden. Das gleiche gilt für die nach dem 25. Juni 1931 an die Kreditinstitute überwiesenen Löhne, Gehälter, Ruhegehälter, Versorgungsgebühren und ähnliche Bezüge.

§ 3.

1. Ueberweisungen sind unbeschränkt zulässig, soweit sie erforderlich sind, um die in § 1 Absatz 3 zugelassenen Barauszahlungen zu ermöglichen, soweit sie sich innerhalb desselben Instituts vollziehen, soweit dadurch Zahlungen zur Durchführung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bewirkt werden, soweit Leistungen an einen Versicherungsträger zur Erfüllung einer Beitragspflicht bewirkt werden, aus Guthaben, über die gemäß § 2 Absatz 2 frei verfügt werden kann.

2. Zwischen allen von den Bankfeiertagen betroffenen Kreditinstituten, insgesamt bis zur Höhe der Hälfte des jeweiligen Guthabens des Auftraggebers und höchstens bis insgesamt 2000 Mark und nur auf ein bereits bestehendes Konto eines Dritten bei einem von den Bankfeiertagen betroffenen Institut.

Von den weiteren Bestimmungen der Notverordnung, die in den folgenden Artikeln technische Dinge behandelt, interessiert in erster Linie der Artikel 4, wonach die Deutsche Gold- und Silberrücklage des Reichsbanks und Ueberweisungsverkehrsleinen Beschränkungen unterliegen. Das Reichsbankamt wird also nach wie vor seine Vollauszahlungen beschaffen.

Ferner sind in der Notverordnung noch besondere Strafbestimmungen für Vergehen im Scheinverkehr vorgesehen.

## Presse-Notverordnung

Reichsminister des Innern Dr. Brüning hat zur Ausführung der Presse-Notverordnung in einem Schreiben an die obersten Reichs- und Landesbehörden Richtlinien herausgegeben, in denen es u. a. heißt:

„Die Verordnung soll eine verantwortungsbewusste sachliche Kritik in anständiger Form an den Maßnahmen und Kundgebungen der Reichs- und Landesbehörden weder unterbinden noch erschweren. Sie hat den Zweck, der Brunnengiftigkeit entgegenzutreten, wie sie im politischen Kampf durch Verschweigung und Entstellung wahrer und Behauptung falscher Tatsachen in letzter Zeit in bedauerlichem Umfange geübt worden ist. Zu diesem Zweck wird den obersten Reichs- und Landesbehörden innerhalb ihres Zuständigkeitsbereichs sowohl das Recht eingeräumt, die Aufnahme von Entgegnungen zu den von der Zeitung aufgestellten Behauptungen zu verlangen wie auch die Möglichkeit gewährt, ihrerseits die Aufnahme von Kundgebungen zu verlangen, an deren Bekanntwerden ein öffentliches Interesse besteht, die die Zeitung aber trotzdem nicht veröffentlicht. Eine Stellungnahme zu solchen Kundgebungen steht den Zeitungen nach wie vor frei. Nur zu einer amtlichen Entgegnung ist eine Erwiderung in der gleichen Nummer ausgeschlossen. Das Recht, die Aufnahme von Kundgebungen zu verlangen, soll beschränkt bleiben auf Veröffentlichungen öffentlichen Charakters, an deren Bekanntwerden ein erhebliches öffentliches Interesse besteht. Eine kleinliche Handhabung der Verordnung ist unbedingt zu vermeiden.“

Auch ist darauf Bedacht zu nehmen, daß zu einer Mitteilung der Zeitung stets nur eine amtliche Entgegnung eingesandt wird. Die Reichsregierung wird zum Zwecke der Herstellung der in dieser Beziehung erforderlichen Einheitslichkeit die Presseabteilung der Reichsregierung mit der Aufgabe betrauen, sämtliche von den verschiedenen Reichsressorts gemünzten Kundgebungen und Entgegnungen entgegenzunehmen. Es dürfte sich empfehlen, daß die Länder in gleicher Weise eine einheitliche Stelle für diesen Zweck bestimmen. Es ist aber auch erforderlich, daß bei der Handhabung der Verordnung die nötige Einheitslichkeit zwischen Reich und Ländern hergestellt wird. Es muß vermieden werden, daß von Reich und Land ohne gegenseitiges Einverständnis in derselben Sache Entgegnungen veröffentlicht werden.“

§ 1.

Der preussische Minister des Innern, Sebering, hat verfügt, daß die Oberpräsidenten, der Regierungspräsident in Sigmaringen und der Polizeipräsident in Berlin die Aufnahme einer Kundgebung oder Entgegnung nach § 1 Abs. 1 der Verordnung vom 17. Juli 1931 aus eigener Entscheidung nur verlangen dürfen, soweit ihr eigener sachlicher oder örtlicher Amts-

bereich betroffen wird. Inhalt und Fassung solcher Kundgebungen oder Entgegnungen müssen den Richtlinien der Reichs- oder Landespolitik Rechnung tragen. Soweit Kundgebungen oder Entgegnungen für notwendig erachtet werden, zu denen die nachgeordneten Behörden aus eigener Entscheidung hierauf nicht zuständig sind, soll dem Innenminister sofort gegebenenfalls telegraphisch oder fernmündlich berichtet werden. Der Erlaß des preussischen Ministers schließt:

„Ich erlaube im Interesse der Befriedung der Bevölkerung und zur Verhinderung der Erzeugung von Katastrophenstimmungen von den Befugnissen der Notverordnung nachdrücklich, jedoch unter Vermeidung Kleinlicher oder gar schändlicher Handhabung, Gebrauch zu machen. Die Notverordnung will nicht das Recht zu verantwortungsbewusster, sachlicher Kritik in anständiger Form erschweren oder gar unterbinden.“

## 100 Mark-Paßgebühr

Der Reichspräsident hat am Sonnabend über die Erhebung einer Gebühr für Auslandsreisen auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Für jede Reise eines Reichsangehörigen, der im Inland seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hat, in das Ausland wird eine Gebühr von 100 Reichsmark erhoben. Die Gebühr ist vor Antritt der Reise bei der zuständigen Paßbehörde zu entrichten, die die Entrichtung in dem Paß vermerkt. Die Gebühr fließt in die Landeskasse. 2. Die Vorschriften des Absatz 1 finden auf den Kleinen Grenzverkehr keine Anwendung.

§ 2. Ein Reichsangehöriger (§ 1), der ohne den Vermerk (§ 1) aus dem Reichsgebiet ausreist, wird mit Geldstrafe nicht unter 1000 Reichsmark oder mit Gefängnis bestraft.

§ 3. Die Reichsregierung ist ermächtigt, Bestimmungen zur Durchführung dieser Verordnung zu erlassen. Hierbei kann sie die Erhebung der im § 1 bezeichneten Gebühr ändern als den zuständigen Paßbehörden übertragen und in diesen Fällen Zuschläge zu der vorgeschriebenen Gebühr bis zu 100 v. S. vorschreiben.

§ 4. Diese Verordnung tritt am 22. Juli 1931 in Kraft; sie tritt am 1. Oktober 1931 außer Kraft. Die Reichsregierung ist ermächtigt, die Verordnung zu einem früheren Zeitpunkt außer Kraft zu setzen.

## Stillhalte-Konfortium

Am Sonnabend ist es nach tagelangen Bemühungen gelungen, das sogenannte kleine Stillhaltekonfortium zusammen zu bringen.

Es handelt sich um die Gründung einer Ueberweisungsstelle, der zunächst 22 Banken — darunter das sogenannte Preußenkonfortium, zu dem auch die Arbeiterbank gehört — beteiligt sind. Man denkt daran, diese Organisation, deren Geschäftsführung bei der Goldbank liegen dürfte, auf weitere Banken auszuweiten.

Bei der Gründung der neuen Organisation geht man darauf aus, im Rahmen der Auflodierung der Regierungsbestimmungen für die Auszahlung bei den Banken den Ueberweisungsverkehr der Banken unter sich mehr in Gang zu bringen. Es können unter Umständen bei diesem oder jenem Institut allgütliche Anforderungen auftreten, die über die flüssigen Mittel des Unternehmens gehen. In diesem Fall hat die Ueberweisungsstelle einzuspringen. Diese kann zunächst das von den beteiligten Banken auszubringende Garantiekapital von 5 Millionen Mark in Anspruch nehmen. Darüber hinaus kann sie die erforderlichen Beträge auf die beteiligten Banken umlegen. Weiter sind gewisse Sicherheitsventile geschaffen worden. So soll für's Erste die Ueberweisung pro Konto 15 000 Mark nicht übersteigen. Außerdem sind Richtlinien für die Gesamtsumme der Auszahlungen aufgestellt.

## Verbandstag der Hutarbeiter

In Ulm fand in der vergangenen Woche der Verbandstag der freigewerkschaftlichen Hutarbeiter statt. Der Verband hat sich, wie aus dem vom Verbandsvorsitzenden Dr. W. E. Eckhardt erstatteten Tätigkeitsbericht hervorgeht, seit dem Altenburger Verbandstag im Jahre 1927 trotz der Krise verhältnismäßig gut gehalten. Die Mitgliederzahl ging unter dem Druck der Arbeitslosigkeit seit dem letzten Bericht um 1488 zurück. Dem Eintritt von 2284 Mitgliefern standen 10 758 Austritte gegenüber. Die Zahl der Arbeiter ging von 69 Prozent im Jahre 1928 auf 49 Prozent im Jahre 1930 zurück. Die Zahl der Arbeitslosen stieg von 28 Prozent im Jahre 1928 auf 82 Prozent im Jahre 1930. Kurzarbeiter wurden gezählt im Jahre 1928 15 Prozent und 1930 19 Prozent.

Der Verband hatte in der Vorzeit insgesamt 41 Tarifbewegungen durchzuführen: 1928 22, 1929 10 und 1930 9; unter den beiden ersten Jahren durchgeführt 32 Tarifbewegungen war nur eine Abwehrbewegung; die übrigen waren Angriffsbewegungen. Die sozialen Bestimmungen in den Manteltarifen wurden restlos erhalten, ja an einigen Stellen wurden darüber hinaus Verbesserungen erzielt. Neben dem Kampf um den Ausbau und die Sicherung der Tarifverträge mußte in fast allen Betrieben eine scharfe Abwehr gegen den Abbau der überattaftlichen Löhne durchgeführt werden.

Dem Verbandsvorstand wurde für die Geschäftsführung und seine Lohnpolitik bei einer Stimmhaltung mit allen übrigen Stimmen Entlastung erteilt. Einstimmige Annahme fand ein Antrag der Verbandsleitung, wonach zu gegebener Zeit die Zusammenlegung der Verbandszeitung des Deutschen und des Oesterreichischen Hutarbeiterverbandes vollzogen wird.

Zur Frage der Verbandszeitungsverlegung von Altenburg nach Berlin bzw. Ludenwalde, waren die Delegierten nicht einheitlicher Auffassung. Trotzdem wurde ein Antrag auf Sitzverlegung nach Berlin angenommen.

Die Statutenberatung brachte keine wesentlichen Änderungen.

Die Wahlen zum Verbandsvorstand ergaben: 1. Vorsitzender Dr. W. E. Eckhardt, 2. Vorsitzender Herrmann, Kassierer Müller und Redakteur Staub.

## Reichsarbeitgeberverband

Die Vertretung der Verwaltungen und öffentlichen Betriebe des Reiches, der Länder und der deutschen Gemeinden hatten vor kurzem im Reichsfinanzministerium Verhandlungen, in denen der Zusammenschluß der Reichs- und Betriebsverwaltungen, also sämtlicher Behörden des Reiches, der Eingeländer, der Gemeinden und Gemeindeverbände usw. zu einem Reichsarbeitgeberverband erörtert wurde. Dem Vernehmen nach ist eine Kommission eingesetzt worden zur Ausarbeitung der Satzungen des neuen Arbeitgeberverbandes. Die Aussprache wird Ende August oder Anfang September fortgesetzt. Dann erst ist mit der offiziellen Gründung des Arbeitgeberverbandes zu rechnen.

Ueber den Zweck dieses Zusammenschlusses verläutet zunächst noch nichts, jedoch dürfte man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß dabei insbesondere an eine einheitliche Linie für die Tarifgestaltung der Arbeitnehmer in der öffentlichen Verwaltung, bzw. an eine zentrale Einwirkung bei weiteren gesetzgeberischen Maßnahmen gedacht worden ist.

Zwischen 2 Zigaretten

3 Wobur-Tabletten

# Sturm über Deutschland!

Dienstag den 21. Juli, abends 8 Uhr, spricht in öffentlicher Volksversammlung im Hofjäger der bekannte Volkswirt **Dr. Hermann Schwanecke** über

## Die Katastrophenpolitik der Schacht, Lahusen, Hugenberg und Hitler.

Saalöffnung um 7 Uhr. Eintritt 30 Pfennig. Erwerbslose Reichsbannerkameraden zahlen gegen Vorzeigung der Stempelkarte an der Kasse 10 Pfennig Eintritt. — Vorverkauf in der Buchhandlung Volksstimme.

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsverein Magdeburg.**

Abfahrtsstelle: Westufer der Grotzenburg-See (Biergarten)



Abfahrtsstelle: Westufer der Grotzenburg-See (Biergarten)

### Große Ferien-Extrafahrten

**Nach Sangermünde** am Mittwoch, dem 22. Juli, vormittags 9 Uhr, mit Salonfähren-Dampfer „Hartgraf“. Ankunft in Sangermünde gegen 12 Uhr. Rückfahrt von Sangermünde nachmittags 4 Uhr. Ankunft in Magdeburg gegen 9 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt M. 2,00, Kinder M. 1,00.

**Nach Hohenwarthe** am Donnerstag, 23. Juli, nachmittags 2 Uhr, verbunden mit Abendfest unter Leitung von Fritz Strauß. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt M. 0,70, Kinder die Hälfte.

— Änderungen vorbehalten! —

**Otto Krietsch, Magdeburg** Werftstraße 34  
Tel. 20321/22

Abfahrt: Strombrücke rechts Glabbe



Abfahrt: Strombrücke rechts Glabbe

### Große Ferien-Extrafahrt mit Musik nach Dessau-Wörlitz

mit Salonfähren-Dampfer „Fischer vom Stau“, 1200 Pers., Mittwoch den 22. Juli, morgens 7 Uhr

ab Schönebeck 8:15 Uhr morgens, an Dessau ca. 12:30 Uhr mittags, ab Dessau 8:30 Uhr nachmittags, an Magdeburg ca. 10:30 Uhr abends. Fahrpreis nach Dessau für Hin- und Rückfahrt M. 2,00, Kinder die Hälfte. Hin- und Rückfahrten nach Dessau-Wörlitz M. 1,00 an Bord des Dampfers erhältlich.

**Nach Harz-Saalehörn** Donnerstag, den 27. Juli 1931, 10 Uhr vormittags, mit Dampfer „Sangermünde“

**Reederei Gustav Stahlberg, Werftstr. 2, Tel. 23696**

## Aber jetzt

noch viel billiger bei Preßler!

- 1 Bogen Samtgarnnägel oder Ankerboder 10,50 und 15,50
- 1 Bogen Bindfäden und Sommerfadets 4,85 2,50
- 1 Bogen Sabardin-Sommermännchen, Gummiwäntel 10,80 12,50 7,50 4,95
- 1 Bogen Pullover, Armellos 3,50 2,75

**14 Sederluden, Eberhofen** nur 24,50 5,50

**Moritz Preßler Jr.** nur Buttergasse 6/7, am Alten Markt

### Ohne Bargeld

Wenn Sie sich, wenn Ihre Bank oder Sparkasse kein Bargeld auszahlt, bei mir gute Mittel noch zu erwerben können.

Nach finden Sie eine ziegige Auswahl (ca. 150 Nummern).

Kommen Sie daher sofort!

**Kr. Wilhelm Friedrichs Mädelhalle**  
Gr. Marktstraße 3 und Jakobstr. 2 (beide dicht am Alt. Markt)

### Vergessen Sie nicht

die

## Urania

kulturpolitische Monatshefte über

### Natur und Gesellschaft

zu bestellen

Bezugspreis vierteljährlich 1,60 Mark

**Buchhandlung Volksstimme**

### Krankentaxi und Selbstfahrer

zu verkaufen.

Offerten unter B 499 an die Exped. d. Bl.

**But erh. Kdr.-Wagen** juw. Arnststr. 2. pt. ltr.

### Trauer-Drucksachen

fertigt an

**Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.**

Ehrenleistung! Die Beerdigung, die ich gegen Paul Schmidt gelangt habe, nehme ich zurück.

**Groß-Rosenburg**  
Walter Schupfand

## Möbel

Wir haben laufend

### ca. 200 Zimmer-einrichtungen

in guten Qualitäten zu den niedrigsten Preisen anzubieten und bitten um rege Besichtigung. Lieferung mit eigenem Auto überallhin.

**Bauch, Mook & Co.**  
Magdeburg  
Alter Markt, am Rathaus  
Katalog gegen Einsendung von 50 Pf.

## Zemlin & Co.

Rote-Kreuz-Straße 38

nahe d. Katharinenkirche  
Fernstr. Norden 24 488  
empfehlen sich für:

- Strassen-Glas-Reliefung
- Fassad.-Reliefung
- Vakuum-Reliefung
- Topf-Reliefung
- Parkett-Reliefung
- Lokal-Reliefung

**Ungezieser-Vertilgung** durch Gift, Bazillen und Vergasung

## Herde, Öfen, Gruden

spottbillig

**GIESAU**  
Peterstraße 20

Opn 1. bei Wwa

## Tiermarkt

Raue Weibchen junge u. alte

**Flotte Hähne** erdhöher Preis.

**Eifner, Lessingstr. 26**

Raue Weibchen junge u. alte, auch Hähne fant.

**Meyer**  
Marktstr. 10a, ab 9 Uhr.

### Grundstücks- und Wohnungsmarkt

Biote in Schönebeck (am Vorder-Wohnung 2 Stun. 20. Zubeh. Bild. Miete. Suche i. Magdeburg, Borsdorf, u. a. Dinterm. Su. ertrag. Schönebeck, Borsdorf, 113a, 2, 118.

## Von der Reise zurück!

### Dr. med. Fritz Hellweg

prakt. homöopath. Arzt

Kantstraße 8 Kantstraße 8

## Von der Reise zurück

### Dentist Juny

Magdeburg, Viktoriastraße 15  
Telephon 32296.

## Amfliche Bekanntmachungen

### Bekanntmachung.

Die Zahlung der Unterhaltung an Sozialrentner findet am Montag den 20. Juli 1931, vormittags von 8-11.30 Uhr im Verwaltungsgesetzgebäude Berliner Straße 42, Zimmer Nr. 27 (früherer Postsaal) statt.

Um pünktliche Innehaltung dieser Zeit wird gebeten.

Burg, den 17. Juli 1931.

Der Magistrat.  
Städt. Wohlfahrtsamt.

### Rüchenzettel

für die Woche vom 20. Juli bis 26. Juli 1931. Veranda gibt werden täglich 150 Portionen.

Dienstag Grüne Erbsen  
Mittwoch Mohrrüben  
Donnerstag Äpfel  
Freitag Grüne Bohnen  
Sonntag Kartoffelsuppe

Sonntag: Mikroskop mit Brautwurstmikroskop

Burg, den 18. Juli 1931.

Wohlfahrtsamt Burg.

### Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Schönebeck, Band 68, Blatt Nr. 1088 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am

17. August 1931, vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Friedriehstraße Nr. 98, Zimmer Nr. 56, versteigert werden:

Gemarkung Schönebeck, Elbstraße Nr. 10, bebauter Hofraum, Gastwirtschaft, Grundsteuer-mutterrolle Nr. 515, Gebäudesteuerrolle Nr. 109, Gebäudeversicherungsnummer 2218 Nr. 10.

Der Versteigerungsvormerk ist am 28. Mai 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer waren damals

1. der Schriftfeger Wilhelm Niemann in Halberstadt,
2. die Ehefrau Berta Grunt geb. Niemann in Bad Salzelmen,
3. die Ehefrau Rosa Schönebeck geb. Niemann in Calbe a. d. S.,
4. die Ehefrau Emma Schulte geb. Niemann, dafebst,
5. der Tapezierer Carl Niemann in Schönebeck,
6. der Reimer Erich Niemann in Uckerleben,
7. der Schneider Ernst Niemann in Schönebeck,
8. der Schlosser Paul Niemann, dafebst in Erbgemeinschaft eingetragen.

Schönebeck, den 18. Juli 1931.

Das Amtsgericht.

### Bekanntmachung.

betreffend Auslegung der Stimmzettel für den Volksentscheid „Landtagsauflösung“ am 8. August 1931.

Gemäß § 18 Abs. 2 der Landeswahlordnung wird hiermit bekannt gegeben, daß die Auslegung der Stimmzettel für den oben bezeichneten Volksentscheid in der Zeit vom

24. Juli bis einschließlich 3. August 1931 hiersebst, im Rathaus, Zimmer 5, erfolgt.

Die Stimmzettel liegen in der Zeit von 7 bis 19 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags, Sonnabends von 7 bis 1 Uhr, an den beiden Sonntagen (28. Juli und 2. August 1931) jedoch nur von 10 bis 12 Uhr vormittags, zu ebermanns Einsicht aus. In dieser Zeit kann schriftlich oder zu Protokoll bei der unterzeichneten Behörde Einspruch erhoben werden.

Genthin, den 17. Juli 1931.

Der Magistrat. Straß.

### Verordnung

über das Volksbegehren und zur Durchführung des Volksentscheides „Landtagsauflösung“

Gemäß § 18 Abs. 1 und § 20 des Gesetzes über das Verfahren bei Volksbegehren und Volksentscheiden vom 8. Januar 1928 (Gesetzsamml. S. 21) wird hiermit verordnet:

§ 1

Nachdem der im Artikel 14 Abs. 1 Satz 1 der Verfassung eingelegte Einspruch abgelehnt hat, den Landtag aufzulösen, und nachdem der Landtag selbst in seiner Sitzung vom 9. Juli 1931 ebenfalls beschlossen hat, sich nicht aufzulösen, wird festgestellt, daß dem unter Führung des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten E. V., gemäß der Feststellung des Staatsministeriums vom 30. Juni 1931 — St. M. I. 6886 M. d. J. — Ic 2278 — rechtsverksam zustande gekommenen Volksbegehren auf Auflösung des Landtags nicht entgegenzuwirken ist.

Die Frage, ob der Landtag aufgelöst werden soll, wird nunmehr zum Volksentscheid gestellt.

§ 2

Als Abstimmungsabtag wird Sonntag, der 8. August 1931 bestimmt.

§ 3

Der Stimmzettel hat eine Größe von 10,5x14,8 cm (Din A 6) und folgenden Aufbau:

Soll der Preussische Landtag aufgelöst werden?

Ja	<input type="radio"/>
Nein	<input type="radio"/>

§ 4

Die weitere Durchführung des Entscheidungsverfahrens liegt dem Minister des Innern des Reichs, den 9. Juli 1931.

Der Reichsminister des Innern.  
St. M. I. 6888 II  
Braun  
W. d. J. — Ic 2287 II  
Severing

### Die weitere Durchführung des Entscheidungsverfahrens liegt dem Minister des Innern des Reichs, den 9. Juli 1931.

Der Reichsminister des Innern.  
St. M. I. 6888 II  
Braun  
W. d. J. — Ic 2287 II  
Severing

### Die weitere Durchführung des Entscheidungsverfahrens liegt dem Minister des Innern des Reichs, den 9. Juli 1931.

Der Reichsminister des Innern.  
St. M. I. 6888 II  
Braun  
W. d. J. — Ic 2287 II  
Severing

Für jeden, der kraftlos, matt oder krank ist Rösttrier Schwarzbier der richtige Trank

23861-65 sind die Fernsprech-Nummern der „Volksstimme“!

## NEUE FILME DER WOCHE

### Deulig

Palast

Vorfürhrungen:  
Wochentags 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

### Monte Carlo

Das größte Filmereignis der Woche!  
Die mit Spannung erwartete neue ERNST LUBITSCH-Tonfilm-Operette

mit JEANETTE MAC DONALD, der bezaubernden Sängerin und Diva aus „Liebesparade“ und JACK BUCHANAN

Ein neues klassisches Liebespaar des Films — Ein Filmwerk, gleich mouslierendem Champagner ...

... grazios und intim wie das Boudoir einer schönen Frau.

**Herlicher bunter Teil!**

### Kammer

Lichtspiele

Beginn:  
Wochentags 1/2, 1/2, 3/2 Uhr  
Sonntags ab 3 Uhr

Ueber die Bräutigamswitwe wurde herzlich gelacht! Bei unserem neuen Tonfilm wird man toben und rasen!

Deutschlands bestes Komiker-Ensemble: Siegfried Arno, Ernst Vorebes, Hans Junkermann, Kurt Lilien, Paul Westermeyer, Rosa Valotti, Margot Walter in

### Das Geheimnis der roten Katze

Ein Kriminalschwank, wie er im Jahre nur einmal glückt. Sprudelnder Humor, überwältigende Situationskomik. Witz und Satire, Tempo und Laune, das sind die Merkmale dieses lustigsten aller Tonfilme. — Mit dem neuen Schlager: „Du bist die schönste Frau der Welt.“

Großes interessantes Beiprogramm. U. a.: Wie ein moderner Trickfilm entsteht.

### Füli

Dienstag 4.30 Uhr:

### Die Premiere für alle

Beginn: 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

Ein Prachtprogramm, wie Sie es nur selten erleben!

**Gustav Fröhlich — Dita Parlo**

Salka Steuermann, H. v. Twardowski, Anton Pointner, Wladimir Sokoloff

Charlotte Hagenbruch i. d. erregenden, zu Herzen gehenden Ton- u. Sprechfilm

### Die heilige Flamme

(... bis daß der Tod euch scholdet!)

Nach Somerset Maugham's interessantem, weltberühmtem Werk. Ein Schicksalskampf heiliger Pflicht und geistlich begierlich heißem Blut. Frohsinn — Leid — Lust — Fliegende — Versuchung — Hölle — Gestaltung dieses Filmwerks in andloser Spannung u. tiefer Ergriffenheit, zu einem wahren Erlebnis. Hierzu: Das immer interessante, abwechslungsreiche Beiprogramm.

### Walhalla

Vorfürhrungen:  
Wochentags 5, 7, 9 Uhr

Der größte Erfolg des Jahres!

Ein Groß-Tonfilm in deutscher Sprache

### Im Westen nichts Neues

Ein hehres Monument menschlicher Größe

### Panorama

Das Haus der Sensationen

Beginn: Wochentags ab 5 Uhr  
Sonntags ab 3 Uhr

2 Schlager — 2 Treffer. Dolores del Rio, die schönste Frau der Welt als Bärenbändigerin in bunten Wirbel des Zigeunerlebens in dem spannenden Abenteuerfilm

### Zigeunerrevue

Wie Dolores del Rio als Zigeunermädchen die Liebe des Räuberhauptmanns Costa erringt.

Costa Conda, William Boyd, bekannt aus dem Film „Das Wolgallied“ in

### Die Lady von der Straße

Ein äußerst fessender Film, dessen beifriedigender Ausgang jedem Beschauer beglückt aufleuchten läßt.

## Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Dienstag, 21. Juli

15:20: Maria Timpe: Erholungsvorlesung für Mütter.

15:40: H. Maderno: Castel dell'Ovo, Neapels abenteuerliche Meeresburg.

16:05: Unterhaltungsmusik. Kavalle Schugaké.

17:30: Bücherstunde: Dr. Nobel: Reisen in fernen Ländern.

18:00: Jugendstunde. Am Flügel: Susanne Richter.

18:25: Dr. Rehr: Untertan oder Staatsbürger.

18:55: Zithermusik. Zitherklub 1897 Neudölln.

19:50: Mitteilungen des Arbeitsamtes.

20:00: Breslau: Die Nummer läuft. Hörbild a. d. Zirkusleben von M. Georg u. A. S. Kober. Musik: R. Ebert.

21:00: Tages- und Sportnachrichten.

21:10: Wundt'sches Kuriositäten-Kabinett. Mitw.: Streichquartett Gebr. Steiner, Dtm. Soelnermeier und H. Schramm (Flügel).

22:00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Deutsche Welle: Dienstag, 21. Juli

15:00: B. Gaubier: Das Tier im Überglauben der Nordafrikaner.

16:00: Leipzig: Nachmittagskonzert.

17:00: Dr. Kramer: Die Frau auf dem Thron: Elisabeth von England.

17:30: Prof. Dr. Grohmann: Die heimliche Produktion Deutschlands.

18:00: Prof. Dr. Ing. Siebler: Moderne Bautechnik. Die Großradfahrlage.

18:30: Prof. Dr. Meyer: Wie sind die Alpen entstanden?

19:00: Dr. Jordan: Die englischen Dominions: Land und Leute in Kanada.

19:30: Geh. Rat Dr. Demuth: Die deutsche Krise — von außen gesehen — ansl.: Wetter für die Landwirtschaft.

20:00: Tans im Freien. Orchester des Weltk. Rundfunks.

21:00: Tages- und Sportnachrichten.

21:15: Dreitausend Jahre. Parlamente und Prozesse: Paulskirche Frankfurt a. M. Historisches Hörspiel a. d. Jahre 1848, von H. Brandt und G. Richter.

22:00: Nachrichten.

22:20: Aktuelles Dienst.

22:30: Instrumental-Kabarett des Scarpa-Orchesters.

# Das Wunder der „blauen Erde“

## Im einzigen Bernsteinbergwerk der Welt

„... aber Sie werden enttäuscht sein.“ Im Bernstein-Institut der Königsberger Universität mißbilligt man kopfschüttelnd die Absicht, ins Bernsteinbergwerk zu fahren. „Bernstein — wissen Sie überhaupt, wie das aussieht?“ Und aus einer Holzkiste neben sich holt der pessimistische Stabeber eine Handvoll unscheinbaren erdfarbenen Gerölls.

„Hier — das ist Bernstein!“

Die Natur hat sich wieder einmal erlaubt zu spielen. Sie hat den nordwestlichen Teil des Samlands — jenes nach der Seeseite schroff abfallende Küstenland — als des Globus' einzigen Ort erkorren, in seinem Schoße die „blaue Erde“ zu bewahren. So nennt die Sprache des Bergbaues die letzte bernsteinführende Schicht unserer Zeit.

Längst vergangen sind die Zeiten, da die ganze Ostseeküste prall vom Bernstein jener Erbschicht erfüllt war. Ihre Lagerstätten sind den großen Naturkatastrophen zum Opfer gefallen, die das Antlitz der Erde so vielfach veränderten. Was sich von ihr erhalten hat, im ursprünglichen „Meinungsland“, ist heute ausschließlich rings des Dorfes **Palnicken** zu finden. Seine 1200 Einwohner leben davon: Bergarbeiter.

Die Himmelsbahn langt spät abends an. Vergnügungsreisende haben das Dorf mit dem einzigen Bernsteinbergwerk der Welt merkwürdigerweise noch nicht entdeckt. In üppig karrierten Bauernhöfen, während von fern die Brandung rauscht, träumt ein abnungsvoller Großstädter von Fischerhaken, die mit mächtigen Taucherspringen das „Gold des Nordens“ aus dem Meere bergen.

Und erlebt am nächsten Morgen die angelegentlich große Enttäuschung. Ein Bergwerk, das weitab vom Strande mitten im Land und durchaus auf dem Trocknen liegt. Von Ostsee keine Spur. Man glaubt, ins mitteldeutsche Braunkohlengebiet veretzt zu sein, in jene Bergwerkslandschaft um Leipzig, Halle, Magdeburg — in der Deutschlands wichtigster Bodenschatz gewonnen wird. Hier wie dort geschieht die Förderung im Tagebau, also nicht in Gruben und Stollen, sondern unter freiem Himmel an der Erdoberfläche. Hier wie dort schleppen und stampfen Trockenbagger, die mit ihren unlaufenden Eimern selbst wie urweltliche Riesentiere das urweltliche Weichsel schafften.

Zweieinhalb Millionen Kubikmeter Erde müssen jährlich hier bewegt werden. Die Notwendigkeit, beim Abtragen der Erdmassen mit derart hohen Zahlen zu rechnen, ergibt sich aus der Bernstein eingetragenen Lagerung. Um zur blauen Erde vorzudringen, muß zunächst die über ihr ruhende etwa 40 Meter hohe Schicht „abgeräumt“ werden. Man stellt sich vor: ein Gebirge von der doppelten Höhe eines vierstöckigen Hauses ist zu beseitigen, bevor man an die eigentliche Gewinnung gehen kann.

Und doch kann man da noch von „Glück“ reden. Denn je weiter sich der Bergbau landeinwärts erstreckt, desto tiefer verzieht sich die blaue Erde. Bei Schloß Thierenberg schließlich, ihrem südlichsten Ausläufer, kommt sie erst 150 Meter unter Tage vor.

Wie geht nun das Abräumen vor sich? Auf drei Stufen, drei abwärtsführenden Stufen, arbeiten die Fördermaschinen. In stimmungsvoller Arbeitsteilung schütten sie das geförderte Gut zunächst in einen Kumpf, aus dem es je nach Wunsch und Bedarf in Eisenbahnwagen abgelassen wird. Fertigt zur Abfahrt stehen Hügel von 25 Wagen unter den Durchfahrten der Wagger, die langsam vorwärtsrücken und die Hügel nacheinander ohne menschliches Zutun füllen. Moderne Großraumwagen, die je 16 Kubikmeter fassen, sind erst kürzlich eingeführt worden: sie bilden größere Transporteinheiten, vereinfachen und verbilligen also. Aus eigenem Elektrizitätswerk wird die gesamte Förderung — Wagger und Schienenweg — mit Strom versorgt.

Endlich haben die eisernen Mäuler sich durchgefressen.

40 Meter unter der Erdoberfläche, 7 Meter unter dem Meerespiegel, ändern die Schichten verheißungsvoll ihre Farben. Dunkelblaugrün schimmert es plötzlich auf, ein unverkennbares Zeichen: die blaue Erde! Ungleich wertvoller wird nunmehr die Last der Förderung. Jeder Kubikmeter blauer Erde birgt in sich zwei Kilogramm Bernstein.

Wie auf den Goldfeldern Afrikas, wo Waschgold durch Schlemmen vom leichteren Sande getrennt, goldhaltiger Sand durch starke Wasserstrahlen aufgelöst wird — ähnlich wie dort ist ein Vorgang, der sich nunmehr abspielt. Am Schrägaufzug haben die Hügel, die mit dem „blauen Wunder“, die Tiefe des Tagebaues verlassen. Jetzt geht es zur Küste — dorthin, wo an einem Steilhang der Ostsee die blaue Erde gewaschen wird. Wenn Wasser und Erde abgelaufen sind, sieht man zum erstenmal die Schätze, um die sich hier alles dreht, die Ziele bergmännischer Sehnsucht: auf dem Moß sind die größten Bernsteinstücke zurückgeblieben! Das Bergwerk hat seine erste Ernte gehalten. Unmittelbar darauf folgt die zweite, dritte, vierte Ernte. Wenn der ionige, trübe Drei die unterste Waschstation durchlaufen hat, ist er jeglichen Bernsteins beraubt. Auf der Spülkappe wird das wertlose Süppchen in die See geschüttet. Der Mensch hat sich behalten, was des Menschen ist, nämlich 1500 Kilogramm Bernstein im Tagesdurchschnitt.

Schon in ein, zwei Generationen wird sich die Arbeitsweise des Bergbaues erheblich gewandelt haben. Mit der Erschöpfung der gegenwärtigen Fundstätten ist man gezwungen, sich landeinwärts zu wenden. Insgesamt handelt es sich um ein Rechteck, das im Osten durch das Allgebirge, im Norden und Westen durch die Ostsee und im Süden über Pracepellen hinaus durch die Linie **Modems-Powahen** begrenzt wird. Das sind ungefähr 800 Quadratkilometer.

Nicht überall ist der Gehalt der Erde an Bernstein so groß wie in Palnicken — teilweise sogar kommen gänzlich „taube“ Stellen vor. Was einst die Phönizier, Griechen und Römer bei ihren Streifzügen mitnahmen — was die Kruggen, Ordenstritter und spätere Geschlechter an Bernstein gewonnen haben, wird zwar von Fachleuten auf nicht mehr als 1 Prozent des gesamten Bernsteinvorkommens geschätzt. Aber natürlich nahmen sie das, was am leichtesten zugänglich war. Und stellten ihre Nachkommen damit vor. Aufgaben, die von Tag zu Tag schwieriger werden.

## Meine Chronik

### Kampf mit Einbrechern

In **Breslau** wurde ein Einbrecher bei dem Versuch, in eine Gastwirtschaft einzudringen, von einem Polizeibeamten gestellt. Der Verbrecher griff zum Revolver und auch der Beamte zog seine Schußwaffe.

Es entstand ein Feuergefecht, bei dem der Einbrecher getötet wurde und der Polizist einen schweren Lungenschuß erlitt.

### Eisbrecher „Malgin“ gestartet

Der sowjetrussische Eisbrecher **Malgin** hat am Sonnabend seine Ausreise in die Arktis angetreten. An Bord befinden sich ausländische Reisende und Journalisten.

Das Schiff hat 12000 Briefe an Bord, die bei dem Zusammenreffen mit dem Luftschiff **Graf Zeppelin** in der Polarzone vom Luftschiff übernommen werden sollen.

## Land ohne Regen

In weiten Gebieten Dalmatiens ist seit vier Monaten kein Tropfen Regen gefallen.

Die Wiesen sind gänzlich ausgetrocknet und viel Vieh ist zugrunde gegangen. Der Mais mußte unteif abgemäht werden und dient zur Fütterung des Geflügels. Die Kartoffeln mußten nutzlos und hart aus dem Boden ausgeklaubt werden. Das Obst ist außerordentlich teuer. Die wilde Weichselkirsche, die sogenannte **Marasche**, aus der der berühmte **Maraschinlikör** bereitet wird, kostet etwa fünfzehnfach soviel wie im vergangenen Jahr. Die Hitze ist unerträglich. Die Fälle von Hitzschlag, Wahnsinn und Selbstmord häufen sich.

## Die Hermopolis-Expedition

Die in Oberägypten und zwar auf dem Tell el-Mschmunein unter Leitung von Professor Dr. **Näder** arbeitende **Hermopolis-Expedition** setzt ihre Arbeiten zur Erforschung der alten Stadt **Hermopolis** erfolgreich fort. Die Ruinenfläche läßt sich bereits gut übersehen. Es hat sich herausgestellt, daß der bereits früher erkannte **Arztbezirk** eine Ausdehnung von 450 mal 570 Meter hatte und von einer etwa 15 Meter dicken und ebenso hohen Ziegelmauer umschlossen war.

Im Innern dieses Bezirks, der nach altägyptischer Anschauung „der Schauplatz der Entstehung von Licht und Leben am Anfang der Dinge“ war, liegen zwei große Tempel und mehrere Kapellen. Von hier aus soll nach der ägyptischen Mythologie die Sonne aus einer **Lotosblume** aufgestiegen sein, und hier sollen auch die ersten Lebewesen entstanden sein: vier Frösche, und vier Schlangen, die ersten Gefährten des **Sonnengottes**.

## In der Mongolei gefangen



Der deutsche Flugkapitän **Kathje**, der den Dienst auf der Linie **Peking-Berlin** versieht, mußte mit seinem Flugzeug in der äußeren Mongolei eine Notlandung vornehmen und wurde von einem **Mongolenstamm** gefangen genommen. Er wurde mit seinem Begleiter unter starker Bedrohung nach der mongolischen Hauptstadt **Urga** gebracht. Die deutsche Regierung hat bei der Sowjetunion, zu deren Einflußgebiet die Mongolei gehört, Schritte zur Freilassung der Flieger unternommen.

Das Bild ist die neueste Aufnahme des Piloten, die vor wenigen Wochen in **Mandschuri** gemacht wurde.

# Gesunde weiße Zähne: Chlorodont Zahnpaste

Tube 54 Pf. und 90 Pf.

## Das Leben der Marie Szameitat

Roman von **Josef Maria Franz**

Copyright Der Bacherkreuz C. m. b. H., Berlin SW 61

(28. Fortsetzung.)

Fritz, dadurch verärgert, bleibt immer mehr von Hause fort. Das ist für ihn nur mehr ein Sammelbegriff für Sorgen, Nervosität, schlechte Luft, Jammer, Krankheit und Kindergeplärz, nur mehr eine Abladestelle für seinen Ärger und seine schlechte Laune. Das genügt für dort. Soll er da etwa auch noch sein schönes Geld abladen? Fritz denkt nicht daran. Oh, er ist nicht schlecht. Er ist nur begrifflos, schwach und nur Mann. Er hat Freunde und Freundinnen. Die sind lustig und ohne Vorwürfe; die sind immer besorgt um ihn und seine gute Laune.

Aber zu Hause? Ist denn das ein Leben? Er kann das nicht einsehen. Er bohrt die Hand in die Hosentasche. Da kloppt es: der Wochenlohn. Heute ist Freitag, ja. Und Freitag ist kein Glückstag. Und heute ist **Stannen** im **Grünevald**. Ein Kollege erzählt: Vorigen Sonntag gab es 650 für 10! Man denke sich das aus: 650 Mark für 10 Mark! Das wäre etwas für Fritz! Warum nicht? Warum soll nicht auch er —

Spät nachts kommt er an, beschmüht und betrunken. Er grüßt es Marie ins Gesicht: „Der Wochenlohn ist futsch! Die Panaille ist ausgeziffen. Auf dem halben Feld. Vorneweg war sel! Und dann alle!“ Er klatscht ihr das mitten ins Gesicht, trotzig und wiesernd. Er schämt sich, es ihr in Ruhe zu sagen. Er brüllt es ins Zimmer und duldet keinen Widerspruch.

Marie versteht nicht. Aber sie schweigt und fragt auch nicht. Sie denkt nur nach, rechnet und rechnet. Der „Notzroschen“ darf nicht angebrochen werden. So wird sie eben noch mehr arbeiten müssen. Wie, wird sich finden.

Die neue Woche. Zum erstenmal hat Marie kein Geld im Hause. Erst Ende der Woche bekommt sie Geld. Zum erstenmal muß sie, verlegen den Händler darum bitten, auf Vorrat holen. Die Kinder wollen essen. Mächtlern und ohne Erregung sagt sie es Fritz, der sich verlegen auf die Zähne beißt. Um andern Tage bringt er Geld.

Jetzt sieht sich Marie nach neuer Arbeit um. Zu den zwei Aufwartestellen, die sie versorgt, nimmt sie nun noch eine Büroreinigung, die **Trudes** Mann ihr vermittelt. Jetzt muß sie morgens um fünf Uhr aufstehen, anders geht das nicht. Aber: sie kann jetzt, wenn Fritz verläßt, den Haushalt allein aufrechterhalten. Sie verdient jetzt in der Woche 88 Mark. Damit wird sie es zur Not schaffen. Marie wird wieder zurechtfinden.

Auch auf Fritz scheint **Maries** selbständiges Unternehmen mirksam zu sein. Er ist wieder vernünftig, trinkt nicht, kommt wieder pünktlich nach Hause. Noch frohlockt Marie nicht; aber sie fragt schon: Geht? Marie kann wieder sparen. Als Fritz — erste Freude seit langem für Marie — verlegen und plump tätscheln anregt, daß sie doch nun die Büroreinigung aufgeben könne, schüttelt Marie den Kopf. „Wir haben zu viel verloren, Fritz!“

Wir müssen das wieder einholen! Wenn es soweit ist, ja. Wir wollen doch wieder hochkommen, Fritz!“

Er wendet sich ab und schweigt. Marie versteht den Mann, der sich jetzt nicht um sie kümmert und geht auf ihn zu, lächelt und umarmt ihn. Küßt ihn.

Zum Abend hat sie ein besonders gutes Abendbrot angeordnet, sie hat **Teig** angerührt, der nun steht und aufgeht, sie will ihn, wenn er da ist, **Waffeln** backen, sein Lieblingsessen. Dazu hat sie eine Flasche Bier für ihn heraufgeholt und eine gute Zigarre als Nachschick.

Marie wartet. Fritz kommt nicht. Marie versteht das nicht. Fritz ist doch wieder so vernünftig gewesen? Es wird immer später. Fritz kommt nicht. Immer noch nicht. Jetzt ist es bald frühmorgens.

Marie läßt den Kopf sinken. Nun ist es wieder soweit! Langsam geht sie daran, den **Teig** wieder abzudecken. Der **Teig** ist nun sinnlos geworden; sie wirft ihn in den Müllimer. Die Flasche Bier verschleht sie in den **Rüchenschrank**. Einmal liegt auf dem **Teig** die Zigarre. Feuerrot glüht höhnisch die **Winde**.

Da nimmt Marie die Zigarre und zerbricht sie in der Hand; knirschend zerbröckelt der **Tabak** und rieselt auf den Fußboden. **Mehdänisch** spielt **Maries** Fuß mit dem **Tabakstaub**, schiebt ihn hin und her. So wartet sie auf Fritz. Bis zum Morgen. Bis die Arbeit ruft.

Er ist nicht gekommen. Das ist das erstemal! Jetzt wird Marie unruhig. Von dem Büro, das sie in Eile in Ordnung bringt, geht sie nach Hause. Fritz ist nicht da. Nach der ersten Aufwartung wieder nach Hause. Das gleiche. **Maries** Unruhe steigt. Vom Zigarrenladen unten an der **Ecke** telephoniert sie ihre zweite Aufwartestelle an, daß sie heute nicht kommen kann und eilt in das Restaurant, in dem Fritz beschäftigt ist.

Hastig fragt sie am **Wüfel** nach Fritz. Da ist man verlegen und keiner will mit der Antwort heraus. Die **Kellner** drücken sich und die **Wüfel**damen zucken mit den Achseln. Marie soll sich an den Geschäftsführer wenden. **Kopfschütteln** und unklar, was das alles heißen soll, eilt Marie in das Büro.

Der Geschäftsführer ist ein junger Mann, tadellos gekleidet, mit **Keinem**, **schidem** **Schnurrbartchen**, mit gepflegten **Manieren**. Kurz sieht er Marie an. Er weiß nicht recht, was er tun soll. **Bedächtig** klopft er seine Zigarette ab.

„Ja, liebe Frau, hm, das ist nicht so einfach, nicht wahr? Wie soll ich Ihnen das sagen! Aber setzen Sie sich! Also, ja, ihr Mann? Ihr Mann hat eine Dummheit gemacht.“

Marie fährt auf. Sieht ihn unbegreifend an. **Will** **Marheit**. Dem jungen Mann ist es nicht wohl zumute. Es wird ihm schwer. „Ihr Mann hat sich im Dienst einen schweren Diebstahl —“ Er kann nicht weiter sprechen. Marie ist mit einem schrillen Aufschrei zu ihm gestürzt, hat seinen **Rock** gefaßt, reißt ihn hin und her und schreit ihr nur das:

„Das ist nicht wahr! Sagen Sie, daß es nicht wahr ist! Das kann nicht wahr sein! Sagen Sie, daß es nicht wahr ist! Bitte, bitte, Herr!“

Zwei **Kellner**, von dem Schreien gerufen, stürzen herein. Der Geschäftsführer winkt ab, verlegen und schweigend verschwinden sie. **Wit** **Mühe** nur bringt er Marie soweit zur Ruhe, daß sie wenigstens zuhören kann. Wenn auch nicht verstehen.

Fritz hat aus der Manteltasche eines Gastes eine Brieftasche mit 200 Mark Inhalt gestohlen. Der Mantel hatte an einem **Garbenobentänder** gehangen. Der Gast hatte vergessen, die Brieftasche vorher herauszunehmen. Als er bezahlen wollte, stellte er sein Vergehen und darauf den Verlust der Brieftasche fest.

Fritz hatte nun eine **Dummheit** begangen, die ihn sofort überaus schwer belastete. Fritz war **Kollegen** 100 Mark **Spielberlust** schuldig. Die Kollegen hatten auf die **Bezahlung** gedrängt und mit einer **Witteilung** an den Geschäftsführer gedroht, was wiederum **Unannehmlichkeiten** bedeutete hätte. Darauf hatte Fritz versprochen, umgehend die Sache zu erledigen, und hatte auch kurz vor **Dienstschluß** den **Betreffenden** die 100 Mark ausgezahlt.

Er hatte erklärt, er habe sich das Geld von einem **befreunden** **Kellner** in einem **benachbarten** **Restaurant** geliehen. Das war an sich nichts **Unwahrscheinliches**. Als aber dann der **Diebstahl** der Brieftasche bekannt wurde, war das schnelle **Auszahlen** einer **Summe**, die Fritz vorher nicht besessen hatte, doch **Grund**, **stuhlig** zu werden. Man hatte Fritz zur **Nöde** gestellt. Er war kühl und ruhig geblieben und hatte nur immer wieder auf **Taschendiebe** hingewiesen. Auch eine **Untersuchung** seiner **Kleider** durch die **inzwischen** **herbeigerufenen** **Polizisten** hatte nichts ergeben.

Wit ein **Kollege**, der selbst seinem **Verdacht** nachgegangen war, auf dem **Servierisch** im **Kellner** von Fritz zwischen den **Servietten** die **vermisste** **Brieftasche** fand.

Ihr **Zustalt** war nur mehr 100 Mark. Und da Fritz den **Namen** des **Kellners**, von dem er das Geld geliehen haben wollte, nicht hatte nennen können, war die **Lage** der Dinge klar. Fritz, im **Kreuzverhör** zweier **inzwischen** **angelanden** **Kriminalpolizisten** eingekreist und von dem sich **überfürgenden** **Lauf** der Ereignisse **kopflös** gemacht, blieb nichts weiter übrig, als zu gestehen.

Seine letzten Worte, bitter hinausgelacht, waren: „Also — zum **Stehen** bin ich wohl doch zu **dumm!**“, was ihm die **Kriminalpolizisten** auch mit **sachlichem** **Kopfnicken** bestätigt hatten. —

„Das **Restaurant** mußte ich nun natürlich **sofort** **entlassen**. Werden Sie ja verstehen, liebe Frau. **Tja**, **traurig**, sehr **traurig**, war an sich ein **tüchtiger** **Kerl**, **sig** und **hinterher**. Sehr **traurig** für Sie, liebe Frau! Aber — ich konnte ja auch nichts da machen, nicht wahr? Wenn er das **wenigstens** **intelligenter** **angefahrt** hätte, aber so — **unmöglich!**“

Marie sitzt da und schweigt. **Denkt** **nach** und **seht** **die** **Steine** **zusammen**. Sie braucht Zeit dazu. Das geht nicht so schnell. Das muß erst **begriffen** werden. Und dann ist es noch **unklar**. **Schließlich** **fragt** sie, wo er nun sei.

Der Geschäftsführer droht sich um, zum **Fenster**, **spielt** **mit** **der** **Zigarette**.

„Wo —? Im **Untersuchungsgefängnis**. **Nehme** **ich** **an**. **Katä** **lich!** **Gaben** **ihn** **ja** **mitgenommen**, **nicht** **wahr?**“

(Fortsetzung folgt.)



# Stadt Magdeburg

## Was wird denn werden?

Wenn sich die politischen Verhältnisse zuspitzen, wenn Kritik über Deutschland weht, wenn Wanken krachen oder Regierungen stürzen, dann stauen sich in der Großen Münzstraße in Magdeburg die Menschenmengen, dann entstehen — geradezu wie aus der Erde gestampft — politische Diskussionsklubs, die wegen der dadurch entstehenden Verkehrsstörungen nicht gerade eine Freude für die diensthabenden Schubpolizisten bilden. Das Geschäftshaus der „Volksstimme“ wird dann förmlich umlagert von diskutierenden Menschenmassen, die Aufklärung haben, die unterrichtet werden wollen, was denn eigentlich nun schon wieder in Deutschland los ist. Die Große Münzstraße ist in politisch bewegten Zeiten der Treffpunkt aller derjenigen, die Meinungen hören und austauschen wollen, die wissen möchten, was zu den Dingen die Sozialdemokratie sagt.

Dieses Interesse ist durchaus erfreulich. Weniger erfreulich ist meist aber, was die Menschen zu der augenblicklichen Situation sagen, wie sie diskutieren. Man erlebt dabei immer wieder das selbe Bild. Kommunisten und Nazis streiten sich. Neben das Kollektive durcheinander, schimpfen und fluchen und machen dabei oft Vorschläge, die eine Veränderung der Verhältnisse herbeiführen sollen, über die selbst die Hühner lachen würden, wenn sie diese Sprache verstünden. Als eines Tages sich zwei Gruppen im „schweren geistigen Ringen“ bemühten, dem andern klar zu machen, daß Feder und Schacht die berufensten Leute wären, die Krise zu lindern, und der andre Teil der Diskutierenden auf Heinz Neumann und Teddy Thälmann als ausgesprochene Finanzgenies schwören, meldete sich einer zu Worte, der am Jacketttragen das Abzeichen der Sozialdemokratischen Partei trug. Da wurde es plötzlich ganz still in dem eben noch so eifrigen Diskutterklub. Kaum hatte aber der junge Parteigenosse zwei Sätze gesagt, da fielen Nazis und Kommunisten über den Sozialdemokraten her, als sei es ganz selbstverständlich, daß in solchen Momenten nicht Feder oder Thälmann zur Debatte stehen dürfe, sondern lediglich das Bestreben vorherrschenden müsse, den Sozialdemokraten mundtot zu machen. Das gelang zwar nicht. Aber immerhin beweist das immer wieder, daß die Kogi-Nazi-Front steht, so bald es gegen die Sozialdemokratie geht.

Es ist mehr als belustigend, wenn man eine Weile sich diese Diskussionen mit anhört. Die schwierigsten Finanz- und Wirtschaftsprobleme, die werden in diesen Straßendiskussionen in wenigen Minuten gelöst. Man muß sich nur wundern, warum eigentlich Herr Brüning sich nicht einfach einen solchen Straßendebattler greift und ihn die Sache schmeißen läßt. Verhandlungen mit Frankreich, Konferenzen mit England und Amerika sind völlig überflüssig. Herr Luther braucht absolut nicht mehr den rasenden Flugzeugatomboten zu spielen. In der Großen Münzstraße in Magdeburg stehen die Menschen schwarz auf weiß umher, die das alles nur so aus den Aermeln schütteln. Nur zugreifen!

Aber Scherz beiseite! Es stehen auch viele Volksgenossen in der Großen Münzstraße, die die bange Frage auf den Lippen tragen: Was wird denn eigentlich nun werden? Diese Menschen, die nicht Panik, nicht Chaos wollen, die Straßenrevolten als Spiel mit dem Feuer begreifen, die nur Klar sehen wollen, weil von den Maßnahmen der verantwortlichen Regierungsmänner ihr Schicksal abhängt, die fordern Antwort. Es ist schwer, daß das Schicksal des deutschen Volkes nicht vom deutschen Volk allein bestimmt wird. Es muß ihnen aber gesagt werden, daß das deutsche Volk durch die Größe seines Verantwortungsgefühls mit dazu beitragen kann, die Zeit zu meistern und das Schicksal, insbesondere das der Arbeiterklasse, so zu gestalten, daß aus dem Ringen mit der Not Freude und Glück für die Arbeiterschaft erwächst.

Die Sozialdemokratie wird alles tun, um dem Volke zu dienen. Mag sie deshalb auch begehrt werden. Es wird die Zeit kommen, in der auch die größten kommunistischen Schreier und die erbärmlichsten nationalsozialistischen Schapostel einmal dankbar begreifen werden, daß die Sozialdemokratie auch in den schlechten, politischen und wirtschaftlichen Zeiten den richtigen Weg gegangen ist. Bidzard.

## Vom Jakobsförder zum Elbevorland

Der Polizeipräsident teilt mit, daß er beabsichtigt, den bereits geschlossenen Nebengangweg über das Bahngleis vom Jakobsförder nach dem Elbevorland gänzlich für den öffentlichen Verkehr einzuziehen. Einsprüche hiergegen können bis zum 15. August 1931 auf Zimmer 6 des Polizei-Präsidiums schriftlich oder zu Protokoll angebracht werden. Spätere Einsprüche werden nicht berücksichtigt.

Von Anwohnern des Jakobsförders und der benachbarten Straßen wird uns dazu protestierend geschrieben, daß die Schließung dieses Nebengangweges gerade jetzt, wo auf dem Elbevorland eine schöne Anlage geschaffen worden ist, unverständlich erscheint. Die neue Anlage soll eine Erholungsstätte für die Bewohner der Altstadt sein, vor allem für die alten und gebrechlichen, und für die Kinder. Sie müssen jetzt den Weg zum Petriförder machen und dann im Vorland wieder ebenso weit zurück, weil natürlich die Bänke am Anfang der Anlage immer stark besetzt sind. Sie alle wären für die Öffnung des Durchgangs dankbar.

In einer amtlichen Bekanntmachung des Polizeipräsidenten wird etwas Geschichtliches über diesen Weg mitgeteilt. Es heißt dort: „Auf Grund landespolizeilicher Genehmigung vom 29. Mai 1913 wurde infolge der wegen optimaler Ueberflutung vor-

# Aus dem Magistrat

Aus der am 20. Juli stattgefundenen Sitzung des Magistrats werden uns vom städtischen Pressedienst folgende Beschlüsse übermittelt:

### Von der Hermann-Beims-Siedlung.

Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 16. Mai 1931 beschloffen, zu Ehren des aus dem Amte scheidenden Oberbürgermeisters die Siedlung an der Großen Diesdorfer Straße „Hermann-Beims-Siedlung“ zu nennen. Inzwischen ist auch eine Veröffentlichung dieser Namensgebung durch den Polizeipräsidenten erfolgt. Um die Ehrung auch in eine äußerlich sichtbare Form zu bringen, beschließt der Magistrat, eine große Inschrift an der Westfront des Endeplatzes anbringen zu lassen. Die Schrift soll eine Höhe von 60 Zentimeter erhalten und aus schwarzem belgischem Granit hergestellt werden. Die Schrift ist auf diese Weise von der Hauptzugangsstraße zur Siedlung weit hin sichtbar. Eigentümer des Gebäudes ist der Verein für Kleinwohnungswesen.

### Der neue Haushaltplan der städtischen Bühnen.

Der Magistrat genehmigt den neuen Haushaltplan der Theater und des Orchesters für die Spielzeit 1931/32, der einen Gesamtzuschuß von 804 000 Mark erfordert.

### Der städtische Theaterbetrieb und der Städtetag.

Auf Grund der bekanntgewordenen Absichten, den städtischen Theaterbetrieb umzugestalten, hat der Deutsche Städtetag das Angebot gemacht, ein Gutachten über die hiesige Theaterwirtschaft durch den zuständigen Dezernenten des Städtetages gemeinschaftlich mit einem Sachverständigen des Deutschen Bühnenvereins abzugeben. An Untkosten würden lediglich die unmittelbaren Ausgaben zu ersehen sein. Der Magistrat beschließt, da es immerhin zweckmäßig sein dürfte, bei den künftigen Beratungen auch ein Urteil von außenstehender objektiver Seite heranzuziehen zu können, das Angebot des Städtetages anzunehmen.

### Nichtlinien über die Wochenfürsorge.

Die Richtlinien über die Gewährung von Wochenfürsorge und Schwangerenbeihilfen sind, nachdem der Wohlfahrtsausschuß ihnen zugestimmt hat, vom Magistrat beschlossen worden. Die Richtlinien besagen folgendes:

§ 1. Wochenfürsorge in dem durch die Reichsgrundbücher in Verbindung mit dem § 205a RVO. gesetzlich normierten Rahmen wird in der Regel gewährt, wenn das Einkommen das 1½fache der Richtsätze der gehobenen Fürsorge für ein Ehepaar bzw. eine alleinstehende zugüglich des einfachen Kinderzuschlages der gehobenen Fürsorge für jedes Kind nicht übersteigt.

§ 2. Bei höherem Einkommen, jedoch nicht über 150 Prozent des im § 1 normierten Satzes für Ehepaare bzw. alleinstehende Wöchnerinnen zugüglich der Kinderzuschläge wie im § 1 können die Kosten für Hebammen, bzw. Arzthilfe bzw. die entsprechenden Kosten bei Anfalltsanbindung übernommen werden.

§ 3. Bei alleinstehenden Schwangeren, die im Haushalt unterhaltspflichtiger Verwandter leben, ist hierbei die wirtschaftliche Gesamtlage der untereinander unterhaltspflichtigen entsprechend den allgemeinen Unterstützungsrichtlinien in Betracht zu ziehen.

§ 4. Die als Wochenfürsorge aufgewandten Kosten sind nicht zu ersehen. Bei Anfalltskosten unterbleibt dementsprechend der Ertrag der Beiträge, die für den gleichen Zeitraum in der offenen Wochenfürsorge aufgewandt worden wären.

§ 5. Bei Gewährung von Unterstützungen bleiben Leistungen der gesetzlichen Wochenfürsorge und der Familienwochenhilfe ganz, die Wochenfürsorge für Selbstversicherte bis zum Betrage der Familienwochenhilfe außer Ansatz.

genommenen Aufkündigung des Elbvorlandes zwischen Petri- und Jakobsförder auch die Eisenbahnanlage zwischen Strom- und Hindenburgbrücke höher gelegt. Dieses hatte zur Folge, daß die bisher vorhandenen, unter Planhöhe liegenden Förderwege (Unterführungen) am Petri- und Jakobsförder infolge der Aufkündigung unbenutzbar und daher beseitigt wurden. Während am Petriförder der jetzt noch bestehende Planübergang geschaffen wurde, war am Jakobsförder eine Unterführung unter dem Bahnkörper für Fußgänger vorgesehen. Wegen der ständig zunehmenden Verunreinigung der einstweilen am Jakobsförder noch verbliebenen alten Unterführung, die nebenher während der Dunkelheit von allerlei Gesindel aufgesucht wurde, ist von der Belassung bzw. dem Ausbau eines Fußgängertunnels zum Vorland Abstand genommen und laut landespolizeilicher Genehmigung die fragliche Unterführung beseitigt und durch einen Planübergang für Fußgänger über den Bahnkörper ersetzt worden. Der landespolizeiliche Genehmigung des Planüberganges ist seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten nur unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs beigegeben.

In der Bekanntmachung wird dann mitgeteilt, daß die Reichsbahn die Schließung des Weges wegen „des hemmungslosen Treibens von Kindern“ den Uebergang geschlossen hat. Die Kinder sollen Eisenbahnwagen benutzen und beschädigt haben.

Weiter heißt es dann: „Die Schaffung einer Unterführung an Stelle des Planüberganges kommt nicht in Frage, da es an einem Allgemeininteresse hieran fehlt.“ Die Anwohner sind anderer Meinung, wie wir aus mehreren Zuschriften ersehen. Auch wir möchten sagen, daß im Interesse der Erholung der Altstadter Einwohner am Jakobsförder wieder ein Zugang zum Vorland geschaffen wird.

§ 6. Schwangere bzw. Wöchnerinnen, deren Einkommen die im § 1 normierten Sätze nicht übersteigt, können Sonderbeihilfen in Form von Lebensmitteln oder Wäsche gegeben werden.

§ 7. Diese Vorschriften treten mit sofortiger Wirkung in Kraft. Die Vorschriften über den Ertrag ausgewandeter Kosten sind auch auf die zurzeit schwebenden Fälle anzuwenden. Die bisherigen Vorschriften werden hiermit aufgehoben.

### Nichtlinien für die Ausgabe von Milch an Kinder.

Durch eine interne Verfügung des Magistrats ist die Milchversorgung der Kinder von Unterstützungsempfängern zunächst geregelt worden. Diese Milch sollte an Kinder von Unterstützungsempfänger sowie an Kinder von solchen Personen, deren Einkommen ungefähr in der Höhe der Unterstützungssätze liegt, gewährt werden, und zwar ½ Liter Milch an Säuglinge und ¼ Liter Milch an Kleinkinder. Diese Sätze sind allmählich infolge der ständig wachsenden Zahl von Unterstützungsempfängern bei etatmäßig fixiertem Aufwand stark reduziert worden, so daß zurzeit höchstens die Hälfte dieser Mengen gewährt wird. Eine solche Herabminderung der Mengen ist aber gesundheitlich nicht zu verantworten.

Der Magistrat beschließt infolgedessen die Aufstellung folgender Richtlinien, denen der Wohlfahrtsausschuß bereits seine Zustimmung gegeben hat:

§ 1. Familien, die die Mütterberatungsstellen bzw. die Tuberkulose-Fürsorgestelle mit ihren Kindern regelmäßig aufsuchen, können Milchbeihilfen im Rahmen der folgenden Vorschriften erhalten. Zuteilung erfolgt durch die Bezirksfamilienfürsorge bzw. die Suchenfürsorgerinnen.

§ 2. Für die Gewährung von Milchbeihilfen kommen Familien in Betracht, deren Wirtschaftsführung unter Berücksichtigung ihrer besonderen Lebensverhältnisse (Wohnungsmieten und dergleichen) als nicht über der der Unterstützungsempfänger liegend anzusehen ist.

§ 3. An Milchbeihilfen können gemährt werden für einen Säugling täglich ½ Liter Milch, für ein Kleinkind täglich ¼ Liter bis zur Höchstgrenze von 1 ½ Liter täglich bei linderreichen Familien. In Familien mit offener Tuberkulose können für Kinder bis zum 2. Lebensjahre täglich ½ Liter gewährt werden.

§ 4. Milchbeihilfen können auch für Kinder gegeben werden, die gestillt werden.

§ 5. Pflegekinder, für die ein höheres Pflegegeld bezahlt wird als dem Kinderzuschlag in Familien von Unterstützungsempfängern entspricht, erhalten keine Milchbeihilfen.

§ 6. Die Versorgung von Schulkindern mit Milch erfolgt in erster Linie durch die Schulpflegung, nur soweit dies nicht möglich ist, insbesondere während der Schulferien, durch die Bezirksfamilienfürsorge.

§ 7. Unabhängig von den in §§ 2—5 festgesetzten Grenzen erhalten Kinder Milch auf Anordnung der Städtärzte bzw. der Tuberkulosefürsorgestelle unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Familie.

§ 8. Die Fürsorgerinnen sind befugt, im Rahmen ihrer Kontingente Milchbeihilfen über den vorstehend bezeichneten Rahmen hinaus zu gewähren, zur Behebung plötzlicher, vorübergehender Notstände oder bei sonstiger besonderer Nothlage.

Der danach erforderliche Mehraufwand von 45 000 Mark muß beim Titel 81 des Wohlfahrtsamtes überschritten und aus dem Titel 41c gedeckt werden.

## Die Lufttage auf Anruf

Man hat gelesen, daß es in Amerika so etwas gibt. Wie erkaunt werden aber die Magdeburger sein, daß wir hier genau so weit wie in Amerika, und daß draußen im Flughafen eine schmutze Maschine jederzeit auf Anruf eines eiligen Reisenden wartet.

Die Magdeburger Fliegerhülle im Verein Magdeburg des Deutschen Luftfahrer-Verbandes hatte bisher zwei 20-PS-Argus-Flugmaschinen zu Rundflügen und zum Schulen im Betrieb. Elf Flugpiloten haben darauf die Kunst des Fliegens schon erlernt. 3100 Flüge haben die beiden Flugzeuge schon ausgeführt und sind allen Magdeburgern wohlbekannt.

Am Sonntag ist nun eine dreißigige 100-PS-Argus-Flugmaschine noch in den Dienst gestellt worden. Das Fliegen in dieser schnellen, offenen Sportmaschine ist ein Hochgenuss. Selbst bei dem böigen Wind am Sonntagvormittag lag sie ganz ruhig und sicher in der Luft.

Auch dieser Apparat findet Verwendung zum Schulen. Auf ihm kann die Prüfung für den A 2-Schein bestanden werden. Rundflüge über Magdeburg zum Preise von 7,50 Mark können damit immer unternommen werden. In der Hauptsache soll die Maschine aber Fernflüge innerhalb Deutschlands ausführen. Das Flugkilometer kostet 0,25 Mark. Einen Flug nach Leipzig kann man für 24 Mark, einen Flug nach Berlin für 31 Mark haben. In 45 Minuten ist man dafür drüben in der Hauptstadt der Republik.

Wer also keine Zeit zu verlieren hat und wer es sich leisten kann, der rufe an. Anschluß nach jedem deutschen Flughafen ist ab Magdeburg vorhanden.

TEUSCHER



**Gehen Sie mit uns!**

Alles hat eine Grenze. Niemand gibt Gold für Silber. Doch Sie können für wenige Pfennige eine schmackhafte Zigarette verlangen.

Darauf kommt's an! In unserer Marke genießen Sie sogar bulgarische Qualitäts-Tabake. Für nur 4 Pfennige!

Gehen Sie mit uns. Dann geht's Ihnen besser!



**BULGARIA-STERN**

die führende 4 Pf.-Qualitäts-Zigarette

## Gesamtverband gegen Notverordnung

Eine außerordentliche Mitgliederversammlung beschloß sich mit dem Kampfe gegen die neue Notverordnung. Der Verbandsvorstandmitglied Lengerdorff (Berlin) schilderte in eingehender Weise die Vorgänge, die zu dem Erlass der Notverordnung geführt haben. Im Jahre 1929 wurde durch den ersten Schiedspruch, der einen Lohnabbau von 5 bis 6 Prozent vorsah, der Kampf gegen die Gewerkschaften begonnen. Solange die Sozialdemokraten mit in der Regierung saßen, ging die Kurve des Lohn- und sozialen Aufbaues ständig in die Höhe. Seit der Zeit, wo die Mitglieder aus der Regierung heraus sind, ist die Kurve wieder im Fallen begriffen. Der 14. September 1930 mit seinem Wahlergebnis hat dazu beigetragen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse noch schlechter wurden. Ohne Rücksicht auf die Tarifverhältnisse soll die Notverordnung zur Durchführung gebracht werden. Der Referent ging dann auf die einzelnen Bestimmungen ein.

Der Gesamtverband wird alle Kräfte daransehen, die Schäden, die die Notverordnung bringt, von seiner Mitgliedschaft abzuwehren. Die Zeit ist sehr ernst, und jedes einzelne Verbandsmitglied muß deshalb auf dem Posten sein. Die Geschäftsführung des Gesamtverbandes ist in der jetzigen Zeit nötiger denn je. Eine Entschärfung wurde angenommen, in der scharfer Protest gegen die von der Reichsregierung erlassene Notverordnung erhoben wird.

Eine besonders schwere Ungerechtigkeit bedeutet die in der Notverordnung vorgesehene nachträgliche Kürzung der Gehälter und Löhne für die Beamten, Angestellten und Arbeiter in allen öffentlichen Betrieben und Verwaltungen, wobei das Einkommen der unteren Gruppen der Beamten und Angestellten und die schon äußerst niedrigen Löhne der Reichsarbeiter auf eine so niedrige Stufe herabgedrückt werden, daß damit die Sicherheit für die Lebenshaltung der hiervon Betroffenen und ihrer Familien auf das äußerste gefährdet wird.

Protest erhebt die Versammlung gegen die Bestimmung der Notverordnung, nach der die Löhne der Arbeiter in den Gemeindebetrieben sowie in allen anderen öffentlichen Betrieben einfach bis auf die niedrigen Löhne der Reichsarbeiter gekürzt werden sollen.

Die Versammlung verlangt deshalb vom Verbandsvorstand des Gesamtverbandes, alle zur Verfügung stehenden gewerkschaftlichen Mittel zur Anwendung zu bringen, damit diese rigorosen und brutalen Bestimmungen der Notverordnung wieder beseitigt werden.

## Militärische Nachübungen des Reichsbanners

In der Nacht zum 28. Juni 1931 unternahm die Technische Nothilfe Magdeburg in der Nähe von Preßien eine Übung. Kommandos erhielten, von Waldrand zu Waldrand wurden Telefonschaltstellen gelegt. Es handelte sich um die Ausprobung praktischer Maßnahmen bei Hochwasser und Dammbriichen.

Die „Magdeburger Tageszeitung“, die Parteipresse der Deutschen Nationalen im Schlepptau der Nazis, ließ sich von irgend-einem Snob aus Preßien etwas Geheimnisvolles über diese Nachübung berichten, die im Orte das „höchste Aufsehen und größte Beunruhigung“ hervorgerufen haben soll. In Fettdruck unter der Überschrift: „Reichsbanner unternimmt militärische Nachübungen“ druckte sie in ihrer Nummer 149 vom 30. Juni das „Geheimnis“ ab und bemerkte am Schluß: „Einwandfrei steht fest, daß es keine Reichswehr, keine Schutzpolizei und keine Telephontruppe war, dagegen haben Beobachter Reichsbanner-Schuß-Abzeichen und Uniformen erkannt. Vielleicht gibt Herr „General“ Hörsing nähere Auskunft über das merkwürdige Vorkommnis.“

Schon in der nächsten Nummer mußte das hysterische Blätchen berichten — und zwar auf Grund einer Mitteilung der Technischen Nothilfe Magdeburg —, daß es sich um eine Deichschubübung der Reno gehandelt habe. Wörtlich fährt dann die „Tageszeitung“ fort: „Man hielt das Ganze für eine Art militärische Übung und die Reno-Kleidung für Reichsbanneruniformen. . . Auf eine Verwechslung der Uniformen ist darum auch der Bericht über eine angebliche Reichsbannerübung zurückzuführen, der gestern in der „Magdeburger Tageszeitung“ veröffentlicht und dessen Richtigkeit auf Anfrage von zwei Stellen im Orte selbst bestätigt wurde.“

Also: vorbeigeht! Wieder einmal war es nichts mit den „militärischen Nachübungen des Reichsbanners“.

Während die „Magdeburger Tageszeitung“ sich gezwungen sah, den tatsächlichen Sachverhalt, wenn auch leise weinend, ihren Lesern recht schnell mitzuteilen, fällt das dem „Deutschen Wortwärts“, einem Naziblatt überster Sorte, nicht ein. Genau 10 Tage später, erst am 11. Juli, nachdem also längst die Berichterstattung in der „Magdeburger Tageszeitung“ erschienen war, druckte der „Deutsche Wortwärts“ die große Lüge der Deutschen Nationalen wörtlich und ohne Kommentar ab. Ein Kommentar war für seine Leser auch nicht erforderlich. Es genügte die heberische Leberchrift: „Reichsbanner bei militärischen Nachübungen“. Der „Deutsche Wortwärts“, der auch den letzten Satz des Artikels der Tageszeitung abdruckte: „Vielleicht gibt Herr „General“ Hörsing nähere Auskunft über das merkwürdige Vorkommnis?“, erwünschte also eine Antwort. Sein kleiner Bruder, die „Magdeburger Tageszeitung“, und die Richtigkeit der Leistung der Reno haben ihm die gewünschte auffällende Antwort über das „merkwürdige Vorkommnis“ gegeben. Auf diese Antwort warten nun auch mit Heißhunger die Leser des „Deutschen Wortwärts“.

Aber diesen „deutschen“ Mut bringt der „Deutsche Wortwärts“ nicht auf. Bisher hat er keine Berichtigung gegeben. Seine Leser erhält er bislang in diesem Fall in der Lüge. Aber über dieses „merkwürdige Vorkommnis“ im „Deutschen Wortwärts“ wundern wir uns gar nicht; journalistischer Anstand und Wahrheitsliebe sind dem Schreiber des „Deutschen Wortwärts“ unerreichte Dinge.

## Zur Lage des städtischen Etats

Der städtische Pressedienst meldet: In der heutigen Magistratsitzung, die sich u. a. auch mit der Kassee- und Finanzlage der Stadt beschäftigte, machte der Oberbürgermeister in Uebereinstimmung mit dem Finanzdezernenten darauf aufmerksam, daß die starke Erschütterung des Wirtschaftsliebens, die infolge der neuern Ereignisse zum Teil schon eingetreten ist, zum Teil noch eintreten wird, unter allen Umständen auch die Etatslage der Stadt weiter in ungünstigem Sinne beeinflussen wird. Insbesondere muß in höherem Maße, als das noch vor 14 Tagen angenommen werden konnte, mit einem weiteren erheblichen Rückgang der Einnahmestellen gerechnet werden. Der Magistrat wird deswegen in Kürze gezwungen sein, neue Vorschläge zur Verminderung der Ausgaben und zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts des städtischen Haushaltes zu machen. Diese Vorschläge sind in Kürze zu erwarten.

## Briefstauwettbewerb

Am 24. Juli wird der größte und schwerste Nationalwettbewerb Deutschlands, von Jüterburg (etwa 730 bis 1100 Kilometer Entfernung) vom Stapel laufen. Etwa 8000 bis 9000 Briefstauer werden durch vier Wettbewerber über ihren genauen Abflug zur Quer-durch-Deutschland-Reise informiert. Allein rund 3000 Pfund

Es gibt kein Ueberfliegen, welche Pflanze für dich die richtige ist. Für den Besten kommt nur „Rosen“, die unerschöpfliche Jasmin-Pflanze, in Frage. Da weiß man doch, was man hat! Diese Pflanze ist heute immer noch so gut und so viel früher, soviel leichter aber nur 2/3 Pf. Das ist für die Kammer-Kammer eine sehr erfreuliche Preisleistung, die sicherlich zur Erhebung des Konjunks führen wird.

Fuller werden von den hier begleitenden Herren in den 8 Vorbereitungstagen den Tieren verabreicht.

Zum viertenmal werden hierbei Magdeburger Briefstauer ihre große Leistung vollbringen. Erfordert doch gerade der Jüterburgflug heroische Leistungen jedes einzelnen Tieres. Dauernder Gegenwind, Ueberfliegen großer Wälder und Seen rufen diesen Flug ebenbürtig an die Seite eines „Nomadens aller Nationen“ bzw. zur nähern Uebersetzung einer Ozeanüberquerung in die Ostsee-Richtung, denn gerade die Ostsee-Richtung ist es, die dem Menschen wie dem Tier eine Kampfbahn vom Abflug bis zum Ziele vorlegt.

— Vom Kaiser-Friedrich-Museum. Das Kaiser-Friedrich-Museum wurde im zweiten Vierteljahr 1931 von 22 545 Personen besucht. Die Ausstellung „Alt-Magdeburg“ wurde von 16 284 Personen besichtigt.

— Personelles aus dem Strafvollzug. Direktor Schneider in d. d. Strafanstalt Magdeburg, die zum Strafvollzugsamt Naumburg gehört, ist am 15. Juli nach Kiel versetzt worden. Er arbeitet dort als Justizrat beim Strafvollzugsamt des Oberlandesgerichtsbezirks Kiel. Der Beförderung, der erst im Anfang der vierziger Jahre steht, hat verhältnismäßig schnell und jung ein

## Sozialdemokratische Partei Zum Frauentreffen

morgen, Dienstag, um 9 Uhr Treffpunkt „Stadt Loburg“, Endstation Linie 4, Friedrichstraße.

Morgen ist das Wetter schön, wir haben uns darum beklümmert. Viel Spaß mitbringen! Die Wälle nicht vergessen!

Bezirk Sudenburg Treffpunkt 8 Uhr Eisfellerplatz.

Bezirk Neustadt Treffpunkt 8 Uhr Nikolaiplatz.

Bezirk Reform Treffpunkt 8 Uhr Krankenhaus.

\* Bezirk Friedrichshagen. Mittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung im „Schwarzen Adler“.

hohes Amt erlangt, denn der Justizrat im Strafvollzugswesen gilt als der dem Präsidenten nächste Mitarbeiter.

Anstaltsinsassen und Beamten, sowie alle, die im Interesse der Gefangenen mit Schneider in d. d. arbeiten, achteten in ihm den feinsinnigen Menschen, den guten Psychologen, den echten Direktor modernen, humanen Strafvollzugs, der auch vom sozialen Gesichtspunkt aus zu schätzen war. Sein Nachfolger ist der 68 Jahre alte Direktor Höhne, der bereits eine gleiche Stellung in Lüneburg bekleidete. Öffentlich tritt durch den Direktorenwechsel sein Stillstand in der fortschrittlichen Entwicklung der Strafanstalt Magdeburg ein, denn Stillstand ist Rückgang.

— Note Spielteufel. Die Veranstaltung am Dienstag fällt aus. Nächste Zusammenkunft Dienstag über 8 Tage.

— Vor Anlauf wird gewarnt. Am 17. Juli wurde aus einem hiesigen Hotel eine braunweiße (getrigerte) Diamantdecke — Wert 50 Mark — gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 255 bis 261.

— Schwere Zusammenstoß. Am Sonntag, um 10.30 Uhr, stieß an der Ecke Werner-Fricke- und Schönebecker Straße ein der Firma Heße in Gohre gehöriger Kraftwagen, der voll besetzt war, mit einem Motorrad zusammen. Die auf dem Sozius sitzende Frau wurde auf den Bürgersteig geschleudert. Sie trug Verletzungen im Gesicht und am rechten Arme davon. Während der Fahrer anscheinend unversehrt blieb, wurde das Motorrad sehr schwer beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Am Kraftwagen war der rechte vordere Kotflügel total verbogen. Die Schulfrage ist noch nicht geklärt.

## Wie wird das Wetter am Dienstag?



### Rüßel mit Regenschauern.

Die nördliche Depression hat sich noch weiter aufgeführt. Ihr Kern liegt am Montag an der finnischen Westküste. Ueber Deutschland hält die Westströmung an. Die Temperaturen sind dieselben wie am Ende der vorigen Woche. Der Broden meldet heute bei Westwind 7 Grad Wärme. Ueber der unteren Elbe hat sich bei Wittenberge eine Teilzelle entwickelt. Auf ihrer Nordseite kommt es in Schwerin schon in den frühen Morgenstunden zu Gewittern. Ueber England erfolgt jetzt kräftiger Druckanstieg, da die dort liegenden Kaltluftmassen von Norden her weiteren Zuschuß erhalten. Aus Schottland werden Wagentemperaturen von 10 Grad gemeldet. Auch in Norddeutschland kann die Temperatur noch etwas zurückgehen. Bei mäßigem Nordwestwind hält die Schaueraktivität bei uns an.

Ausichten: Bei mäßigem Nordwestwind verhältnismäßig kühles Wetter mit Regenschauern oder Gewittern.

## Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde	Stunde
Hamburg	20.7	+0,05	0,01	—	—	—	—
Brandenburg	20.7	+0,11	—	0,01	—	—	—
Merseburg	20.7	+0,30	—	0,13	—	—	—
Kellmerts	20.7	+0,48	0,02	—	—	—	—
Kuffha	20.7	+0,07	0,07	—	—	—	—
Dresden	20.7	+1,63	—	0,08	—	—	—
Sougan	20.7	+0,04	0,01	—	—	—	—
Wittenberg	20.7	+1,32	0,09	—	—	—	—
Hoflau	20.7	+0,53	0,05	—	—	—	—
Afen	20.7	+0,79	—	0,02	—	—	—
Borbj	20.7	+0,82	—	0,03	—	—	—
Magdeburg	20.7	+0,2	—	0,03	—	—	—
Zangerwände	20.7	+1,41	—	0,08	—	—	—
Wittenberge	20.7	+1,35	—	0,07	—	—	—
Yenzen	19.7	+1,70	—	—	—	—	—
Fömit	20.7	+1,07	—	0,3	—	—	—
Parßen	19.7	+0,91	—	—	—	—	—
Boizenburg	20.7	+1,02	—	0,01	—	—	—
Hoyersdorf	20.7	+1,10	—	—	—	—	—
Täben	20.7	+0,18	0,01	—	—	—	—
Walditz	20.7	+1,08	0,11	—	—	—	—
Walditz	20.7	+1,80	0,02	—	—	—	—
Hernburg	20.7	+0,88	—	0,01	—	—	—
Salze Oberpeg.	20.7	+1,76	—	0,01	—	—	—
Salze Unterpeg.	20.7	+1,80	—	0,08	—	—	—
Wriagbne	20.7	+0,82	—	0,08	—	—	—
Brandenburg	20.7	+2,05	0,08	—	—	—	—
Oberpegel	20.7	+0,91	0,01	—	—	—	—
Unterpegel	20.7	+1,42	0,02	—	—	—	—
Stahenow	20.7	+0,98	—	0,02	—	—	—
Oberpegel	20.7	+1,38	—	0,02	—	—	—
Unterpegel	20.7	+0,98	—	0,02	—	—	—
Savelberg	20.7	+1,54	0,08	—	—	—	—
Eger und Moldan	20.7	+0,12	0,09	—	—	—	—
Amalt	20.7	+0,62	0,12	—	—	—	—
Mobran	20.7	+0,05	0,17	—	—	—	—
Youn	20.7	+0,05	0,17	—	—	—	—

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spieleste. Mittwoch alle erziehenden. Probe und Vesperung für Sonntag.

Abteilung Kuffha. Zum Saalshock morgen, Dienstag, 19 Uhr Treffpunkt im „Hofjäger“-Garten.

Abteilung Friedrichshagen. Sonntag, den 25. Juli, 16 Uhr, Kinderfest mit Tanz im „Gracauer Konzert- und Ballhaus“. Eintritt für Kinder 10 Pfennig, für Erwachsene 30 Pfennig.

Abteilung Anger. Wir treffen uns morgen, Dienstag, um 19 Uhr an der Ecke Reichspräsidenten- und Behauer Straße zur „Hofjäger“-Versammlung.

Abteilung Wittenberg. Die gesamte Sektion trifft sich morgen, Dienstag, um 19.15 Uhr im „Hofjäger“-Garten zum Saalshock.

## Aus Mitteldeutschland

### Wegen Diebstahlsverdacht mit Enkol vergiftet

Ein junges Mädchen, das sich erst seit Anfang Juni in einer Stellung in Reichshaus befand, hatte den Verdacht des Diebstahls einer größeren Geldsumme erregt. Die Angelegenheit sollte von der Erziehungsvorsteherin des Heimes, unter dessen Schutz das Mädchen war, untersucht werden. Bevor es jedoch zu einer Aussprache kam, nahm das Mädchen Enkol zu sich. Trotz sofortiger ärztlicher Maßnahmen konnte das Mädchen nicht am Leben erhalten werden.

### Den Nebenbuhler überfallen und niedergestochen

Zwischen dem Schatzhergefallen Popel und dem Schmiedegesellen Lembke in Liebenburg bei Goslar kam es zu einem blutigen Eiferjuchtsdrama. Popel unterhielt mit einer Hausangehängerin seines Meisters ein Verhältnis, überließ seinen Nebenbuhler und stach ihn mit einem Schlachtermesser nieder. Der Stuch verletzte Leber und Lunge. Der schwerverletzte Lembke wurde ins Krankenhaus Goslar gebracht, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

### Herzschlag am Stallisch

Einem tragischen Tod fiel der Kaufmann Otto Starke von Bodwisch zum Opfer. Er sah abends mit einigen Bekannten beim Stat. Plötzlich fühlte er sich nicht mehr so recht wohl, gab seine Karte ab und wollte hinausgehen. Dabei traf ihn ein Herzschlag, der den sofortigen Tod herbeiführte.

### Rassenbotin überfallen und beraubt

Kurz vor dem Hauptportal des Vertrauensfriedhofs in Halle wurde eine Rassenbotin des Magistrats von bisher unbekanntem Täter überfallen. Die Räuber raubten der Botin eine Aktentasche mit 1300 Mark Lohngehalt, die in Lehtüten gepackt und für das Personal des Vertrauensfriedhofs bestimmt waren. Ehe Passanten der Überfallenen zu Hilfe eilen konnten, hatten die Täter bereits ein bereitstehendes Auto bestiegen und waren in schneller Fahrt davongefahren. Sie konnten noch nicht ermittelt werden.

### Durch Blitzschlag invalid geworden

Vor mehreren Wochen wurde in der Thondorfer Straße in Klostermansfeld der Bergmann Wölfer, als er während eines Witters aus dem Fenster sah, vom Blitz getroffen und gelähmt. Wölfer ist inzwischen wieder aus dem Krankenhaus, in das er gebracht worden war, entlassen worden. Er hat nicht völlig geheilt werden können, sondern eine Lähmung des rechten Beines sowie des rechten Armes ist zurückgeblieben, so daß der noch rüstige Mann Gangunvalide geworden ist.

### Selbstmord eines Ehepaars

Am Sonnabendmorgen gegen 8 Uhr wurde in dem Hause Seebenstraße Nr. 20 in Halle das Ehepaar Bledmann tot aufgefunden. Nach vorgefundener Notiz hat der Gemann seine Frau und dann sich selbst erschossen. Grund zur Tat ist in Krankheit und damit hervorgerufener Gemütsdepression zu suchen.

### Anglücksfälle in Osterburg

In der Breiten Straße schaute eine Kuh, die zur Viehverfeigerung gebracht werden sollte, und rief sich los. Als sich ihr einige Passanten entgegenstellten, wollte sie sich umdrehen und brüllte dabei die große Schaufensterscheibe im Hause des Sattlermeisters Nagelmann ein. Da der Besitzer der Kuh in der Haftpflichtversicherung ist, wird diese für den Schaden aufkommen.

In der Nähe des Kleinbahnhofes stürzte infolge eines Schwindelanfalles der Malergeselle B. mit dem Kade. Er zog sich dabei einen Schädelbruch zu und mußte vom Mitgliedern der Sanitätskolonne ins Krankenhaus übergeführt werden.

### Wieder ein Halberstädter Fehlurteil

Unsern Lesern wird das standhafte Urteil des Halberstädter Schöffengerichts, in dem ein Mann wegen Abtreibung verurteilt wurde, weil er seine Frau nicht genügend angeschaut hatte, noch in Erinnerung sein. Nur dadurch, daß wir uns des Falles annehmen, war es gelungen, dieses offensichtliche Fehlurteil zu korrigieren. Aber das Halberstädter Gericht hat aus diesem Fall nichts gelernt. Es hat jetzt wieder ein Urteil gefällt, dem man nur mit Kopfschütteln gegenübersehen kann, und das unmöglich aufrecht erhalten werden darf.

Zwei Frauen, ein Fräulein Sch. aus Magdeburg und ihre Tante, die Frau W. aus Uchersleben, hatten sich wegen Abtreibung zu verantworten. Wie es in solchen Fällen meistens der Fall ist, waren die beiden Frauen durch gemeine Nach- und Klatschsucht auf die Anklagebank gekommen. Die junge Angeklagte litt an einer Krankheit. Um die Schmerzen zu lindern, hatte sie öfter Spülungen vorgenommen, was ihr sogar von dem behandelnden Arzt geraten wurde. Dabei hatte ihr die Tante eines Tages geholfen. Das war der ganze Sachverhalt. Ein befreundetes Ehepaar, das sich später mit der Tante befreundete, fand das auffällig, ging zur Polizei und erbatete Anzeige wegen Abtreibung. Natürlich wurde der Sache sofort nachgegangen. Fräulein Sch. mußte zur Vernehmung bei der Kriminalpolizei erscheinen. Es ist verständlich, daß ein junges Mädchen, wenn es zur Polizei muß, vor Angst und Unruhe nicht weiß, was es sagt. Es ist eben bedauerlich, daß man mit der Vernehmung in solchen Fällen keine weiblichen Personen beauftragt, die sich viel besser in das Empfinden der Beschuldigten hineinversetzen können. So machte die Beschuldigte bei ihrer Vernehmung in ihrer Angst Angaben, aus denen ein Geständnis konstruiert wurde. Wie solche polizeilichen Geständnisse zustande kommen, ist ja bekannt.

Dieses angebliche „Geständnis“ wurde die Fallbrücke für beide Angeklagten. Das junge Mädchen mochte beteuern, soviel es wollte, daß es ihm gar nicht eingefallen sei, ein Geständnis abzulegen, die Tante mochte beteuern, soviel sie wollte, daß sie keine Hilfe zur Abtreibung geleistet habe, es war alles unsonst. Dem Ehepaar, das als Zeuge geladen war, merkte man es allzu deutlich an, daß die Angaben von Nachsucht diktiert waren. In dem Verfahren, den beiden Angeklagten unter allen Umständen etwas auszuwichen, gingen sie so weit, daß sie völlig entgegengelegte und sich widersprechende Angaben machten. Aber auch das blieb auf das Gericht ohne jeden Eindruck. Rechtsanwalt Lochmann (Wanzleben) trat für den Freispruch ein. Das Gericht klammerte sich mit aller Gewalt an das sogenannte Geständnis. Danach hielt es beide Angeklagte für schuldig. Die Tante wurde zu der harten Strafe von 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der Richter gab sich eine Schwermütigkeit, da sich herausstellte, daß sie bei Vergebung der „Tat“ noch nicht 18 Jahre alt war. Sie erhielt daher nur eine Verwarnung.

Diesem Urteil steht man wieder einmal fassungslos gegenüber. Natürlich kann es unmöglich aufrecht erhalten werden. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Lochmann, wird Berufung gegen das Urteil einlegen.

Die Stilllegung des Erzschachtes Lautenthal im Harz ist, wie nunmehr feststeht, am 1. August beschlossene Sache. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten haben jetzt die Kündigung zugestimmt bekommen. Noch ist man jedoch bemüht, die Stilllegung mit allen Mitteln rückgängig zu machen.

Feierlichkeiten bei der Mansfeld-A.-G. Mit Rücksicht auf den Preisstiefstand und die ungewöhnlichen Absatzschwierigkeiten auf dem Metallmarkt, hat sich die Mansfeld-A.-G., wie WZD-Handelsblatt hört, beranlagt gesehen, in den Kupfer erzeugenden Betrieben Feiertage einzulegen. Der Betrieb geht im übrigen

ungestört weiter. Zweck der Maßnahme ist, die sonst notwendigen Entlassungen zu vermeiden.

Reichsbahnverlauf mit 120 Kilometer. Die Reichsbahn hat zurzeit einen Probezug auf der Strecke Berlin-Nordhausen eingestellt, der alle fünf Tage verkehrt. Diese Maßnahme hat den Zweck, eine Stundengeschwindigkeit von 120 Kilometer auszu-probieren.

## Allelei aus der Heimat

### Oberpräsident beim Zangermünder Brückenbau

Vor einigen Tagen weilte der Oberpräsident der Provinz Sachsen in Zangermünde, um sich an Ort und Stelle über die Fortschritte des für den Wirtschaftsverkehr der ost- und west-sächsischen Gebiete bedeutungsvollen Brückenbaues zu unterrichten.

### Samariter-Treffen in Burg

Am Sonntagmorgen um 10 Uhr wurde die Arbeiter-Samariterkolonne zu einer Übung alarmiert. In der Gasanstalt sollten zwei Motorlöcher explodiert sein. Schnell, innerhalb 5 Minuten, waren die ersten Samariter mittels Motorräder zur Stelle. Sofort wurde die Bergungsarbeit der Verunglückten begonnen. Da Gasgefahre vorhanden war, konnten alle Rettungsarbeiten nur mit Gasmaske durchgeführt werden. 35 Verunglückte, zum größten Teil schwerverwundet, konnten in kurzer Zeit geborgen werden. Zwei auf dem Gasometer beschäftigte Arbeiter mußten abgefeilt werden. Da die Gefahr weiterer Explosionen bestand, wurde der Verbandsplatz jenseits des Kanals angelegt. Schnell waren zwei Zelte errichtet, die die Verletzten aufnahmen. Durch die Explosion waren auf dem Kanal einige Vergnügungs-boote durch den Luftdruck gelenkt. Hilferufe erschollen. Schnell eilten auch hier die Samariter zur Hilfeleistung herbei. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. In einem Falle konnte der Sauerstoffapparat zur Verteidigung angewendet werden.

Die Rettungs- und Bergungsarbeiten fanden bei den zahl-reichen Zuschauern größtes Interesse. Die 4. Abteilung des Reichs-banners hatte sich den Samaritern als „Objekte“ zur Verfügung gestellt. An den Übungen nahmen der Kolonnenarzt Dr. Lange und Stabarzt Dr. Stauffel teil. In der Kritik gab Dr. Lange seiner Befriedigung über die geleistete Arbeit Ausdruck und wünschte, daß auch für die Zukunft der Geist der Menschlichkeit und Hilfe bei den Samaritern vorhanden sein möge. Geschlossen marschierten dann die Kolonnen zum Volkshaus.

Am Sonnabend wurde das 20-jährige Bestehen der Kolonne durch einen Konners eingeleitet. Die Arbeiter-Musik- und Sport-vereine sowie die Freie Volkshöhne trugen dazu bei, beste Unterhaltung zu bieten. In der Festansprache schilderte der Kreisleiter, Genosse Sauer, den Werdegang der Arbeiter-Samariterbewegung. Im Namen der Stadt fand Oberbürgermeister Genosse Dr. Liebert anerkennende Worte für die Tätigkeit der Kolonne. Genosse Langnickel sprach im Namen der Partei den Samaritern für ihre bisherige Tätigkeit den Dank aus.

Am Sonntagnachmittag fand ein Festzug durch die Stadt nach dem Volkshaus statt. Die Veranstaltungen haben gezeigt, daß die Arbeiter-Samariter für jeden eintretenden Unglücksfall gerüstet sind.

**Diebstahl, Parteiversammlung.** Genosse Blum gab den Bericht von der letzten Gemeindevorstandersitzung. Die in der Sitzung beschlossene Fertigstellung des Radfahrweges zum Naturfreundeseim ist in die Tat umgesetzt. In der Kreisratsitzung konnte bei der Baugeldverteilung die Widerlicher Genossenschaft nicht berücksichtigt werden, doch besteht die Hoffnung, daß im August die Mittel für fünf Wohnungen bereitgestellt werden. In der Angelegenheit der zuviel gezahlten Steuerzuschläge wurde mitgeteilt, daß die Rückzahlung voraussichtlich im Oktober erfolgt. Dem Vorschlag des Genossen Blum, die Arbeiterchule be-treffend, wurde Rechnung getragen. Bei Besprechung von Partei-angelegenheiten entspann sich eine lebhaft Debatte, an der sich die Genossen Lehmann, Wöhrling und Hartmann beteiligten.

**Meesen. Autounglück.** Auf der Chaussee zwischen Meesen und Hohenfelden ereignete sich Sonntag, abends, bei Kilometerstein 34,00 ein schweres Autounglück. Ein aus Richtung Magdeburg kommendes Auto geriet auf der nassen Chaussee ins Schleudern und prallte mit voller Wucht gegen einen starken Baum. Eine Frau wurde aus dem Auto herausgeschleudert und geriet unter den umgekippten Wagen. Hilfsbereite Hände nahmen erst den Wagen aufzurichten, ehe sie aus ihrer schimmigen Lage befreit werden konnte. Die Verunglückte hat schwere innere Verletzungen erlitten. Die übrigen Insassen kamen mit leichten Haut-abwühlungen davon. Auch der Wagen wurde nicht allzusehr be-schädigt.

### Ein Gang durch die Wälder Neuhalbenslebens

Die Stadt Neuhalbensleben hat ungefähr 10000 Morgen Wald zu bewahren. Das kostet viel Arbeit und er-wordert große Sachkenntnis. Dem Dezerenten des Forstwesens, Bürgermeister Genosse Müller, ist es bisher gelungen, die Waldbestände so zu verwalten, daß die Stadt immer noch ihren Forstwald zu betreiben. Die Bürgerlichen, die das nie erkannt haben, haben es deshalb in Aufseindungen, dem Dezerenten gegenüber, nie fehlen lassen. Bei der Ausnutzung des Bestandes spielten natürlich die Holzpreise auch eine bedeutende Rolle. Es konnte nicht darauflos gewirtschaftet werden.

Wenn man heute durch die ausgedehnten Wälder kreift, sieht man überall Ordnung und peinlichste Sauberkeit. Ingelegte Kulturen lassen darauf schließen, daß Wald- und Forst-wirtschaft auf weite Sicht getrieben wird. Wenn wir die Stadt in Richtung Born verlassen, kommen wir in das Oberholz. Links und rechts der Straße mächtige Eichenbestände. Kleferu schließen sich in der Höhe des Chausseehäuschens an. Angelegte Futter-läbe beweisen, daß auch das Wild nicht vergessen wird. Wenn wir rechts abbiegen und den Wald durchstreifen, kommen wir zu einer Schutzhütte in der Nähe des Badelbergs. Ein Wall, der hier aufgeworfen ist, bildet die Grenze zwischen der Stadtforst und der Staatsforst. Schön wäre es, wenn an mehreren Stellen des großen Waldes solche Schutzhütten aufgestellt würden.

Wenn wir dann die Straße wieder aufsuchen und links ab-biegen, kommen wir in das Gebiet von Lübberrich. Hier befindet sich wieder Fischmald. Niedrige Bestände, die immer wieder einladen, stehen zu bleiben und zu bewundern. Die Bestände um den Papenberg, besonders aber um Jernitz herum, sind fast noch schöner, als die oben geschilderten. Hier wurde auch die andersheilanstalt errichtet. Sie steht mitten im Walde. In hier errichteten Häuser sind alle hinter Wäumen versteckt. Von der Größe der Anstalt bekommt man erst einen Begriff, wenn man sie besichtigt. Ein Mißton kommt in das Gange, wenn man den Wald bei der Ziegelei verläßt. Hier schloß sich der Wald-waldstand dazwischen an. Heute ist hier, so weit man schauen kann, nur eine öde Fläche. Es werden noch Jahre ver-gehen, bevor hier wieder Wald erstehen wird. Wenn wir uns von hier aus der Stadt wieder zuwenden und den Rücken der Berge-geigen, sehen wir vor uns in einer Mulde die Stadt sich aus-breiten. So weit der Blick reicht, eine große grüne Fläche. Ein wogender Wald, die Zierde der Stadt. Erst wenn wir diesen großen Wald durchwandert haben, können wir erkennen, wie groß die Aufgabe ist, ihn beschützen und beschirmen zu müssen.

**Neuhalbensleben.** Die Parteiversammlung war besetzt. Der angesehene Vortrag über Neuhalbensleben Lustig-le konnte nicht gehalten werden, da Genosse Müller am Ge-schäftlichen verhindert war. In seiner Stelle sprach Landrat Genosse Dr. Lucas über das ebenfalls sehr wichtige Thema „Mater-ialien und Finanzen“. Der Vorsitzende berichtete von der letzten Bezirksauschusssitzung und schloß die dort angenommene Resolution. Die Versammlung

wünschte, daß Genosse Karbaum in einer größeren Versamm-lung denselben Vortrag noch einmal halten soll. Der Film „Im Westen nichts Neues“ soll auch in Neuhalbensleben ge-zeigt werden. Auf das schädliche Treiben der Kommunisten wurde hingewiesen. Immer mehr zeigt diese Partei ihre arbeiter-feindliche Einstellung. Das letzte Flugblatt, daß sie hier verbreitet hat, ist ein Büngezeugnis schlimmster Art. Genosse Bläß gab den Kassenbericht. Gebucht wurden im zweiten Quartal 1018,44 Mark. Die Ortsgruppe zählt 500 Mitglieder. Trotz der ungeheuren Wirtschaftskrise, die auf der Arbeiterschaft lastet, hat unsere Ortsgruppe noch keine Verluste erlitten. Auch ein Rückgang an Beiträgen ist nicht zu verzeichnen. Genosse Lucas sprach dann über das oben angeführte Thema. In der Aussprache spielten besonders die hohen Pensionen der alten Militärs eine Rolle. Es muß Schluß gemacht werden mit den „sogenannten“ wohlverordneten Rechten. Im Verschiedenen streifte Ge-nosse Thiele die Wohnungswirtschaft in unserer Stadt. Begrüßt wurde, daß nun doch die zwei Achtfamilien-Häuser gebaut werden.

**Altstadtleben.** Die Parteiversammlung war trotz des schlechten Wetters sehr gut besucht. Genosse Dieker (Magde-burg) hielt einen ausgezeichneten Vortrag über die gegenwärtige politische Lage, der von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde. Eine rege Aussprache setzte ein, in der für und gegen die Taktik der Partei Stellung genommen wurde, leider manchmal in einer Form, die Sachkenntnis vermissen ließ. Im Schlußwort ging der Referent eingehend auf die Ausführungen der einzelnen Redner ein. Er ersuchte die Genossen, mehr denn je aktiv zu werden gegen die Gegner von rechts und links, der Partei die Treue zu wahren und fest und einig zusammenzuhalten. Trotz der schweren Zeit wird auch in diesem Jahre der Ver-festigungstag gefeiert werden. Die Feier wird voraussichtlich wie in den Vorjahren von der Gemeinde veranstaltet werden. Ge-nosse Damm wies auf die Veranstaltung des Reichsbanners hin, die am 25. Juli stattfindet, und ersuchte um rege Beteiligung, besonders der Schupoabteilung. — Arbeiterfänger. Die Quartalsversammlung des Arbeitergefangenenvereins Maientuft war mäßig besucht. Das Andenken des verstorbenen Sanges-bruders W. Hermann wurde in der üblichen Weise geehrt. Von einem Schreiben des Bezirksvorstandes betreffend des Bundes-

## Burg SPD. Burg

### Dessentliche Versammlung

morgen Dienstag den 21. d. M., 20 Uhr, im Volkshaus

### Wer bringt Rettung - Faschismus oder Marxismus?

Referent: Schulrat Genosse Dr. Gerlach  
Zahlreiche Besuch erwartet  
Eintritt 20 Pf. Der Vorstand. J. A.: Ganksch.

fängerfestes in Nürnberg und der dazu zu bildenden Bezirkschöre wurde Kenntnis genommen. An der Dirigentenkonferenz am 18. November in Magdeburg wird der Dirigent teilnehmen. Dann gab der Vorsitzende einen kurzen Bericht von dem stattgefundenen 25-jährigen Stiftungsfest des Vereins. Kritisiert wurde, daß der Verein an seinem Feste durch die Arbeiterschaft nicht unterstützt wurde, wie man es hätte erwarten können. Den Kassenbericht gab Sangesbruder Schäfer. Der Mitgliederbestand ist stabil ge-blieben. Der Besuch der Übungsstunden im zweiten Quartal ist als gut zu bezeichnen. Am Sonntag, dem 2. August, macht der Verein mit Familienangehörigen einen Ausflug. Morgens um 7 Uhr Abmarsch vom alten Försterhaus.

**Altstadtleben.** Garten- und Felddiebstähle. Zur Zeit der Ernte mehren sich die Fälle, daß die nicht säen, ordnung. Leider war es bisher noch nicht möglich, die Täter zu erklären, aber manche Tat ist direkt als gemein zu bezeichnen. So staketen Epibuben in den letzten Tagen dem Garten des Ultes Heims der Gemeinde einen Versuch ab und schädigten dadurch die alten Leute, die nur ihre farge Meile zum Lebens-unterhalt haben. Auch an der Hundsbürger Straße in den kleinen Gartenparzellen der Landarbeiter stahl und ver-wüßelte man allerhand, ganz zu schweigen von den Schrebergärten an der Webringer Chaussee. Dort ist Diebstahl an der Tages-ordnung. Leider war es bisher noch nicht möglich, die Täter zu ermitteln. Sehr häufig wird gestohlen und mit dem gestohlenen Gut Geschäfte gemacht. So konnte die Polizei in den letzten Tagen eine Menge Blumenohl bei Personen, die damit im Orte haufieren gingen, beschlagnahmen. Der Dieb rührte von einem größeren Diebstahl her. — Schlagerei. Am Sonnabend ge-tieten zwei Arbeiter, ehemals gute Freunde, in der Seidung am Kirchgarten in Streit, der in eine schwere Prügelei aus-artete, wobei der eine seinen Freund von ehemals arg zudekte. Eine größere Menschenmenge sah dieser Keilerei zu. Arbeiter hätten doch in dieser Zeit wirklich etwas Besseres zu tun, als gegeneinander zu wüten.

**Neuenhofe.** Mitgliederversammlung der SPD. In der Mitgliederversammlung am Sonnabendabend sprach Redakteur Genosse Dieker (Magdeburg) über das Thema: „Deutschland vor dem Abgrund“ und zeichnete dabei die Haltung der SPD. zur Regierung Brüning und zu den be-deutenden politischen Ereignissen der letzten Tage auf. Die Parteigenossenschaft billigte die Haltung der SPD.-Reichstags-fraktion, was sie durch beifällige Aufnahme des Referats be-fundete.

**Altenwehdingen.** Parteiversammlung. Am Kurfus in Bernigerode nahmen die Genossen F. W. H. und H. Schulze teil. Der Fraktionsvorsitzende, Genosse Runge, gab einen aus-führlichen Bericht der Gemeindevorstandertätigkeit des letzten halben Jahres. Die Versammlung billigte einmütig die Handlungsweise der Fraktion. Da der Genosse Schulze nicht genügend Zeit hat, die Geschäfte des Parteivorstandes zu verwalten, stellte er nach Rücksprache mit dem Parteivorstand sein Amt zur Verfügung. Die Versammlung wählte an dessen Stelle den Genossen Heinrich Müller einstimmig zum 1. Vorsitzenden.

**Groß-Ottersleben.** Arbeiter-Samariter. Nach dem Tätigkeitsbericht der Kolonne wurde im zweiten Vierteljahr 1931 in 142 Fällen die erste Hilfe geleistet, davon entfielen auf die Unfallmeldestelle bei Wolf in Klein-Ottersleben allein 19. Arztliche Hilfe mußte 7mal in Anspruch genommen werden. Wachen sollte die Kolonne 96 mit 123 Sanitätern und 395 Dienststunden, ferner wurden sieben Transporte durchgeführt, für die die Zu-kunft ein eigener Transportwagen zur Verfügung steht. Anschließend wies der Vorsitzende in der Mitgliederversammlung auf die vom Regierungspräsidenten genehmigte Straßen- und Hausammlung hin, die in der Zeit vom 1. bis 31. August d. J. vorgenommen wird. Bei der Anerkennung, die die aufopfernde Tätigkeit der Arbeiter-Samariter hier am Orte findet, ist zu wünschen, daß trotz der Notzeit ihrem Arbeitsfonds Mittel zugeführt werden können. — Kindererziehung. Der Ausflug der Arbeiterwohlfahrt nach dem Guttemplerheim hat alle Teilnehmer befriedigt. Leider hielt das unbefindliche Wetter manchen vom Mitgehen ab. Auf dem Spielplatz war bald reges Leben im Gange und alle dankten den Frauen der Arbeiterwohlfahrt für ihre Mühe und den dankbaren Jungfreunden für ihre tatkräftige Hilfe. Das nächstemal ist der Wettergott hoffentlich einseitiger.

**Angern.** Beim Spielen verunglückt. Der Sohn des Arbeiters Wilhelm Köhler aus Angern brach sich beim Spielen an der Lusthaukel einen Arm.

**Dahlewardleben.** Die Freien Turner wecken. Am Donnerstag, und Freitagabend fanden sich die Arbeiterturner zur gemeinsamen Werbung zusammen. Um 20 Uhr setzte sich der Zug der Turner unter den Klängen des Spielerschorps vom Kultur-fartell in Bewegung. Wimpel, Werbeplakate und das rote Sturm-danner wurden im Zuge mitgeführt. Am Donnerstag agitierte man im oberen Teil des Dorfes, und am Freitag im unteren. Die Sportler wurden von Schaulustigen umringt. Gezeigt wurden: Barrenturnen, Pferdturnen, Männer- und Schülerfreibewegungen, Stafetten und 100-Meter-Lauf, Volkstänze und Singspiele, Kugelschößen und Reckspiele. Hoffentlich wird die Werbung nicht ohne Erfolg sein.

**Wolmirstedt.** Ferienausflug. Der von der Arbeiterwohlfahrt zum Dienstag angesehene Ferienausflug der Kinder mußte wegen strömenden Regens einen Tag verschoben werden. Am Mittwochmorgen versammelten sich über 100 Kinder vor „Stadt Prag“, um in Begleitung vieler Genossinnen und Mütter mit fröhlichem Gesang nach Glindeberg zu marschieren. In Dehlmanns Garten wurde Mittag gemacht. Jedes Kind wurde mit einem Glas Limonade erfrischt. Mit lustigem Spiel vergnügten sich die Kinder in Garten und Wiese. Inzwischen wurde in der Veranda die Kaffeetafel gedeckt. Es war eine Freude, zuzusehen, wie es der kleinen Schar schmeckte. Leider fing es wieder an zu regnen, deshalb mußte das lustige Spiel im Saale fortgesetzt werden. Um 7 Uhr marschierten alle wieder zurück, am „Wald-schloßchen“ erwartet von der Reichsbannerkapelle, welche die ganze Schar durch die Stadt nach „Stadt Prag“ zurückführte. Man sah bei groß und klein nur frohe Gesichter. Wächtige dies wohlgeungene Fest den Anwesenden ein Ansporn sein, das nächste Mal auch mit-zukommen!

### Am der Leichenhalle erhängt

Am Sonntag früh fand der Friedhofsaufseher in Egelin die 30 Jahre alte Tochter des Kaufmanns Sulek an der Tür der Leichenhalle erhängt auf. Die Gründe, die dieses stille, fleißige Mädchen zu dieser Tat veranlaßten, sind unbekannt.

**Egelin.** Ortsauschuss der Gewerkschaften. Der Verlauf der Versammlung bestätigte die Wichtigkeit des letzten Ver-schlusses, monatlich eine Zusammenkunft abzuhalten. Es ist jetzt mehr als je notwendig, um den sich überstürzenden Ereignissen Stellung zu nehmen. Genosse Grimm referierte über die gegen-wärtige Lage. Noch niemals wurden die Forderungen der Sozial-demokratie und Gewerkschaften so deutlich unterstrichen, als durch die Ereignisse der letzten Wochen. Die bürgerliche Regierung Brü-ning ist gezwungen, durch Notverordnungen das zu tun, was die Vertreter der Arbeiterschaft seit Jahren forderten. Wären die Notverordnungen in ungekehrter Reihenfolge erschienen, hätte man sich zuerst mit der Unterbindung der Kapitalflucht beschäftigt, dann wären gewiß die ungeheuerlichen Rentenfälligkeiten und die andern unfajalen Maßnahmen gegenstandslos geworden. Wie das Ende dieser durch den Kapitalismus hervorgerufenen Kata-strophe aussehen wird, vermag zur Stunde niemand zu sagen. Eine Aussprache wurde nicht gewünscht. Neben die geplante Ver-festigungsfeier berichtete Genosse Stiebig. Beim Magistrat ist erneut der Antrag gestellt, eine amtliche Feier abzuhalten; es bleibt abzuwarten, ob sich der Magistrat dieser selbstverständlichen Pflicht unterzieht. Die Feier des Reichsbanners beginnt auf dem Schulplan mit einem Fackelzug. Alle Gewerkschaftler müssen daran teilnehmen. Von der Bibliothek berichtete Hermann Graf. Im Monat August sollen keine Bücher ausgegeben werden. Bis zum 1. August müssen alle im Umlauf befindlichen Bücher ab-gegeben sein. Weiter beschäftigten sich die Delegierten noch mit Tarif- und Arbeitslosenfragen.

## Die Pflicht ruft

Kommunalkonferenz für die Stadtverordneten und Magistrats-mitglieder.

Am Sonntag, dem 2. August, vormittags 10 Uhr, findet in Magdeburg in den „Mittleren Bürgerläden“, Apfelstraße 9, eine Kommunalkonferenz der sozialdemokratischen Stadtverordneten statt. Das Thema lautet: Die dritte Notverordnung und die Gemeinden.

Referent: Genosse Oberbürgermeister Müller. Die außerordentliche Wichtigkeit des Gegenstandes, der behandelt wird, erfordert, daß aus allen Städten möglichst ein Vertreter an der Konferenz teilnimmt. Die Kosten für Delegation kann die Bezirkskasse allerdings nicht übernehmen.

### Kommunalkonferenz der Landgemeindevorsteher.

Am Sonntag, dem 26. Juli, vormittags 10 Uhr, findet in Magdeburg in den „Mittleren Bürgerläden“, Apfelstraße 9, eine Kommunalkonferenz der sozialdemokratischen Landgemeindevorsteher statt. Die Konferenz beschäftigt sich mit dem Thema: Die dritte Notverordnung und die Gemeinden.

Referent: Genosse Crimm. Der wichtige Gegenstand erfordert, daß die Parteigenossen aus den Randorten möglichst eine Vertretung entsenden. Die Kosten kann die Bezirks-kasse allerdings nicht übernehmen.

### Am alle Reichsbanner-Ortsvereine des Kreises Jerichow 2!

Am Sonntag, dem 26. Juli, vormittags 10 Uhr, in Genthin im Lokal von Neuhe Kreis-konferenz. Tagesordnung: 1. Stand der Bewegung im Kreise Jerichow 2; 2. Referat des Wandführers, Kameraden Ernst Wille, über „Die Verwirklichung des Reichsbanners“; 3. Verschiedenes. Neben die organisatorische und agitatorische Arbeit im Kreise Jerichow 2 muß eingehend beraten werden. Aus diesem Grunde bitten wir, dafür Sorge zu tragen, daß jeder Ortsverein vertreten ist. A. C. H. H. H.

Der Gauvorstand. J. A.: Ernst Wille.

### \* Burg.

**Dessentliche Versammlung.** Zur öffentlichen Versammlung der Partei morgen, Dienstag, müssen alle Schaffenden erscheinen. Jeder Arbeiter muß die Stellungnahme der SPD. zu den neuesten politischen Ereignissen kennen-lernen.

**Reichsbanner.** Schupo-Abteilung morgen, Dienstag, 10 Uhr, marsch-ferlich zum Saalkreis anreisen am Volkshaus.

**Ausflug für Arbeiterwohlfahrt.** Am Freitag, dem 28. Juli, 10 Uhr, findet im Parteibüro, Kreuzgasse 14, eine wichtige Besprechung der Arbeiterwohlfahrt statt.

### Egelner Mulde.

**Reichsbanner.** Am Sonntag, dem 26. Juli, findet in Wiedendorf im Lokal von Gunkel nachmittags um 3 Uhr eine Bezirks-Versammlung unter Leitung des Gaujugendführers, Kameraden Dehn, statt. Alle Schupo-Kameraden, besonders aber alle Führer, müssen daran teilnehmen. J. A. C. H. H. H.

### Strleben.

**Parteiversammlung mit Gästen** am Donnerstag, dem 23. Juli, abends 8 Uhr. Referent: Genosse Karbaum (Magdeburg). Thema: „Ein Jahr Bürgerkrieg.“

### Kobbel.

**Dessentliche Volksversammlung** am Mittwoch, dem 22. Juli, abends 8.15 Uhr, bei Euth. Parteisekretär Karbaum (Magdeburg) spricht über das Thema „Nationalsozialismus ist Volksebetrug“. Saalwärts stellen Licht und Musikurth.

### Neuhalbensleben.

**Arbeiterpartei.** Heute, Montag, 20 Uhr, wichtige Delegierten-Konferenz im Gewerkschaftshaus.

**Reichsbanner.** Sonnabend Kundmarsch nach Hilsersleben. Treffpunkt 18 Uhr im Gewerkschaftshaus.

### Ottersleben.

**Reichsbanner.** Am Freitag, dem 24. Juli, abends 7 Uhr, findet im „Goldenen Löwen“ eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Daran schließt sich um 8.30 Uhr ein öffentlicher Klubabend an, mit dem Thema „Im Westen nichts Neues“ an. Biergarten sind Gäste eingeladen.

**Frantzenberg.** SPD. Morgen, Dienstag, 20 Uhr, Zusammenkunft bei Büchler.

**Arbeiter-Sänger.** Mittwoch um 20 Uhr Singstunde.

**Kinderturnen** Dienstags und Donnerstags um 18 Uhr.

## Behöddliche Mitteilungen

### Groß-Ottersleben.

**Sands und Kischengrube.** Die Grube in den Hängenbergen ist am 22. und 23. Juli geschlossen und am 28. und 29. Juli nur in der Zeit von 7 bis 15 Uhr geöffnet.

**Gundeseener.** Der Nachtrag zur Hundeseenerordnung ist nunmehr ge-nehmigt. Danach gelten folgende erhöhte Sätze: Für den ersten Hund 40 Mark, für den zweiten 30 Mark und für den dritten und jeden weiteren Hund 100 Mark. Der Hof- oder Waghund wird zu einem ermäßigten Satz von 10 Mark versteuert.

## Iman

In Kürze erscheint im Verlag „Der Bilderkreis G. m. b. H., Berlin SW 61, in deutscher Erstübersetzung der spanische Roman „Iman. Kampf um Marokko“ von Ramón J. Sender. Das Buch ist ein flammender Protest gegen den Krieg, insbesondere gegen den Kolonialkrieg. Wir bringen daraus mit Genehmigung des Verlags einen Abschnitt:

Vianca geht weiter und läßt, als er um das Zelt herumkommt, auf einen hageren Soldaten, der sich dicht in den schmutzigen Mantel gehüllt hat und am Schutzwall des Zeltes lehnt. Zusammengetaut, das gelbliche Gesicht in die Krangelpfote gesteckt, könnte er gut und gern siebzehn Jahre alt sein. Ein Stumpfzieberkanter, den man nicht ins Lazarett schickt. Die Hände gittern ihm, er muß hohes Fieber haben; denn er hört kaum hin, als ihm Vianca anspricht. Auf der Erde neben ihm steht ein zerbrochener Teller mit etwas Milch. Vianca nimmt ihn beim Arm und will ihn ins Zelt führen, aber der Kranke wehrt sich und murmelt vor sich hin.

„Daß ihn“, sagen die beiden andern, „er hat ein paar Fieber abgekriegt; er glaubt, der Feldwibel ist noch im Zelt.“

Vianca zögert, seine Augen funkeln, sein Gesicht ist zornverzerrt. Das fieberige Gesicht des Kranken berührt ihn beinahe körperlichen Schmerz. Er flucht leise, beschränkt sich dann aber darauf, halb gleichgültig, halb väterlich zu sagen: „Courage, Junge! Im Krieg ist's eben nicht anders!“ Dann geht er und wundert sich, daß er selbst nicht in jenes Gewitter im Zelt hineingeraten ist. Gibt's irgendwo Krügel, so kriegt er sonst unfehlbar was ab. Als er noch in Spanien bei seiner Schmiedearbeit war, sagte ihm der Meister fast alle Tage: „Junge, du bist ein richtiger Magnet!“ Denn fiel die Zange auf die Erde, so mußte er unweigerlich den Fuß darunterhalten. Sprang ein Eisenplitter ab, so fuhr er ihm an die Nase. Wurde der Meister oder sein Sohn ärgerlich, so flog ihm der Hammer ans Bein. Nieß der Meister die Leute mit dem gewohnten Ruf: „Mal anpacken!“ herbei, um sich eine Eisenzange halten zu lassen, so war er immer der letzte und erhielt unvermeidlich einen Ruff. Man gab ihm deswegen den Spitznamen „Iman“, das heißt Magnet. Es gab kein Stück Eisen in der Werkstatt, das ihn nicht schon einmal an die Knochen gestoßen hätte. Von der Krügelhuppe, die der Feldwibel ausgeteilt hatte, hätten eigentlich fünfzehn Fieber auf ihn kommen müssen; es tat ihm leid, daß er nicht wenigstens dem Fieberkranken die feintigen hatte abnehmen können. Im Grunde aber empfand er eine gewisse Befriedigung. Von seiner Jugend, von der Klarheit und Schärfe seiner früheren Einsichten war ihm nur die Furcht vor dem Stode geblieben. Vianca kommt nach der Rantine und läßt zwei Mealen in der Tasche klappern. Als er eintreten will, stößt er mit einem Trupp Soldaten zusammen, der Hals über Kopf herausstürzt. Er drückt sich beiseite. Hinterher kommt eine Patrouille. „Nacht, daß ihr fortkommt, Deutel Der Oberlieutenant will niemand mehr unterwegs sehen!“

Vianca, der umgeschallt hat, mischt sich unter die Patrouille und tritt ein. „Komm schon, Maulat! (Ausgelacht, gewöhnlicher Kehl)“

Vianca zwinkert: „Man lernt's — — Bin schon fünfte Garnitur, Mensch!“

Die Rantine ist leer: sie hat die traurige Raschheit einer verlassenen Markthube. Eine umgestülzte Bank streckt die Beine in die Luft; die Lampe ist am Erlöschen; Schatten lauern in den Winkeln. Der Hinfuß brummt eine anscheinend zusammenhanglose Tonabgabe, eine Art Zwischenauskoppel, worin sich andauernd die Worte „Meister“ und „Trauer“ wiederholen. Dann spuckt er aus, pflückt zwei Gläser um und sagt: „Ein Schweineleben!“

Vianca rennt nach der Wachtstube zurück. Die Patronentaschen klappen; er muß an den Andalusier denken, an dem sie zwei Weißbrüste vorstehen sollen, wenn er Rumba tanzt. Zwei Schatten an der unregelmäßigen Bunte der Umwallung. Eine Taschenlampe malt einen fahlen Fleck auf den Boden. Gedämpftes Lachen. Aus einer Ecke kommt eine verhaltene Stimme: „Nichts Neues!“

Fünfundzwanzig Meter weiter unten fällt ein Schuß, aber das Geräusch verflummt nicht. Das Licht erlischt. Ohne im Lauf innezuhalten, ahmt Vianca den Knall eines fernen Schusses nach: päng! Als er nach der Wache kommt, sieht er, wie sich Feldwibel Triarte beim Offizier meldet.

„Welche Nummer haben Sie?“

„Nummer zwei.“

„Der Mann, den ich habe ablösen lassen, geht die ganze Nacht Patrouille. Er ist dem Feldwibel der ersten Nummer zu übergeben, und sie liefern ihn später an ihre Ablösung ab.“

„Wie heißt er?“

„Vianca — ein ganz dummes Suber!“

Vianca hält sich versteckt und stößt rückwärts eine Laache hervor. „Natürlich; dummes Suber! — Ich geh nach Hause!“

Er betritt den Unterstand am Wall, der als Wachttraum dient. Kurz danach kommt ich. (Sender hat selbst als Soldat am Marokkorkrieg teilgenommen. — Die Red.)

„Wo sind die Unteroffiziere?“

„Die andre Patrouille ist da unten, im Pionierabschnitt.“

In der dichten Dunkelheit erkennt man die Gesichter nicht. Das Signal Ruhe verklingt leise aber hell.

„Der hier“, Vianca streckt den Kopf vor und weist auf einen Mann, „will Licht bei der Wasserstelle von Medua gesehen haben. Er hat geschossen und dann nichts mehr bemerkt.“

Ich gehe die Posten revidieren. Das Artilleriefeld hört man jetzt viel deutlicher. Schutzgruppen erschüttern die Luft.

„Vianca!“

„Zu Befehl, Herr Feldwibel!“

„Du weißt: nicht von der Patrouille abkommen!“

„Nein!“

Der Unteroffizier erklärt den Leuten Viancas Sache. Da ihn alle kennen, murmelt sich keiner.

„Wo hast du dein Gewehr?“

„Ich tu keinen Dienst — bin Arrestant.“

Also hat er ein paar Kilo weniger zu schleppen! Der Unteroffizier schüttelt mißbilligend den Kopf, hebt ein Päckchen Zigarettenpapier in Augenhöhe, um beim Rollen besser sehen zu können. Ein Mann bemerkt: „Wischen Gemütschen rein — schmeckt besser!“

Das Lager schweigt. Fünftausend Mann schlafen den Strapazen des kommenden Tages entgegen. Fast alle sind aus den Zelten hervorgezogen, in denen Stille herrscht, und haben sich längs der Zeltbahnen im Freien hingelegt.

Da ist ein Einschlupf; die Umwallung verläuft in labyrinthische Gänge. In der Nähe des Postens, den man weiter vorn ahnt, schlafen die vier Mann der Verstärkung auf der nackten Erde, in einer tabellos ausgerichteten Reihe, den Kopf auf der ersten Lage der Sandsäcke, den Gewehrriemen im Arm, über der Brust das Niemengeug und die Patronentaschen. Mit offenem Mund, ungepflegtem Bart, schweißüberzogen, haben sie die Starre von Leichen.

„Was gib's?“

„Nichts Neues!“

Auch die Schläfer antworten aus der Tiefe ihres Unterbewußtseins, von dem automatischen Funktionen der Weine beim Marschieren und der militärischen Disziplin in mechanisch funktionierende Kriegsmaschinen verdrängt. —

„Kann nirgendwo Unterkunft finden. Wurde in meiner letzten Pension gekündigt, und nun will mich niemand aufnehmen. Und ich kann es mir nicht leisten, ein Zimmer zu mieten und im Restaurant zu essen. Ich bin verzweifelt!“

Verständnisvoll nickte der Freund. „Weißt du, was du tun mußt? Du mußt deinen Namen ändern. Hast du schon daran gedacht?“

„Nein.“

„Also versuch's mal in der Pension da drüben. Und sag, daß du John Smith heißt!“

Der Mann befolgte diesen Rat. Und auf diese Weise entging der berühmte John Smith des Records im Appellbuch an die Folgen für den Staat Neuwort der Obdachlosigkeit.

(Autorisierte Uebersetzung von Leo Forten.)

## Bücherchau

Weg mit der Atemnot! Ein praktisches Lehrbuch zur Beseitigung von allerlei Atemwegbeschwerden mit Atemübungen für Asthmatiker, Lungen- und Herzschwache, Nervenöse, Korpulente, Berufstätige und Sporttreibende. Von U. G. Luder. Mit 40 Bildern. Preis nur 1,25 Mark. Soeben erschienen im Süddeutschen Verlagshaus, G. m. b. H., Stuttgart, Birkenwaldstraße 44. Heute weiß jeder, daß Herz und Lunge im Mittelpunkt aller Tätigkeit stehen und daß richtige Atmung die stärkste Kraftquelle darstellt. Der Verfasser hat gerade auf diesem Gebiet eine langjährige Erfahrung gesammelt an Tausenden von Menschen aller Art, jung und alt. Wer das Büchlein mit den vielen Abbildungen und lebendigen Schilderungen liest, weiß erst, was atmen heißt und wieviel Kraft sowohl für den Körperlich wie geistig Tätigen und vor allem für alle nervöse Menschen darin liegt. Wieviel Mißerfolg ist auf sportlichem Gebiet einer nicht richtigen Atemführung zuzuschreiben, wieviel Kurzatmigkeit einer bernackeligen Lunge. Besondere Lehungen sind auch enthalten für Asthmatiker, Kurzatmer, Nervenöse, schlechte Verdauende, Herzranke usw. —

Die Korpulenz eine Gefahr. Ein zuverlässiger Führer zu normalem Körpergewicht ohne Schädigung der Gesundheit mit einer Entlastungsdiät, einer Kalorientabelle und 13 Bildern. Von Dr. K. Reichert, leitender Arzt des Kurhotels Viktoria, Bad Mergentheim. Preis nur 1,25 Mark. Soeben erschienen im Süddeutschen Verlagshaus, G. m. b. H., Stuttgart, Birkenwaldstraße 44. Jeder interessiert sich heute für richtige, kräftige und dabei doch schlank erhaltende Ernährung, ganz abgesehen davon, daß sich auch auf Grund wissenschaftlicher Forschungen die Erkenntnis allgemein durchgesetzt hat, daß eine übermäßige Fettsammlung Gefährdung des Herzens und Verkürzung der Lebensdauer bedeutet. Das Buch kommt daher einem allgemeinen Bedürfnis entgegen, indem es über die Ursachen der Fettsucht aufklärt, die einzelnen Arten derselben bespricht und zuverlässige Ratschläge zu ihrer Vermeidung erteilt. Lehrsätze sind durch einzelne Abbildungen bezeugt, und am Schluß ist eine auf alle Einzelheiten eingehende Diätvorschrift sowie eine Tabelle mit dem Kalorien(Nähr-)wert fast aller in Betracht kommenden Nahrungsmittel angegeben. So lernt jeder einzelne die Fehler meiden, welche ihn bisher unbewußt zur Korpulenz geführt haben. —

## Erlebnisse mit „Buenos lobos“

Von Hubert Schneidersmann.

Ja, das ist schon so ein Kapitel für sich — „Buenos“ in Südamerika. Der Name hat auch nichts mit englischen „Boys“ zu tun, höchstens, daß sie auch maskulinisch sind. Es ist die spanische Bezeichnung für Ochsen, von denen man ja behauptet, daß sie dumme sind. Für unsre im Stall, in der engen Beschränktheit des Hofes und der täglichen schweren Arbeit großgewordene Hönerträger mag diese Ansicht zutreffen, dagegen bestimmt nicht für die südamerikanischen Ochsen, die auf den weiten Pampas oder in den Bergen des Titibens aufgewachsen sind. Diese bei voller Freiheit in der Wildnis großgewordene Tiere, die nie einen Stall kannten und nur ein paarmal in ihrem Leben Bekanntschaft mit dem Raso machten, sind mit unsern stupiden Hönerträgern nicht zu vergleichen, denn „Buenos lobos“ (wilde Ochsen) haben noch die Sinne und Instinkte des freien Tieres.

Als ich vor einigen Jahren noch als Viehhändler für einen südamerikanischen „Frigorifico“ (Fleischgefrierwerk) die argentinischen Pampas und chilenischen Berge durchzirkelte, hatte ich reichlich Gelegenheit, „Ochsenstudien“ zu machen. Zu Tausenden, ja Zehntausenden, weiden die jungen Tiere in diesen Gebieten, froh und unbekümmert — bis das Verhängnis für sie nahe in Gestalt des Viehhändlers. Der sucht sich nun aus der Herde die fettesten 3- bis 4-jährigen heraus; der mitreißende Gaucho, welcher einen Topf mit Farbe oder Leer nebst dazugehörigem Quast am Sattel hat, betupft dem ausgesuchten Ochsen damit sein schönes, blankes Fell. Damit ist das Tier gezeichnet. So geht es stundenlang durch zusammengetriebene Herden, und am nächsten Tage werden die Minder dann „apatare“, die markierten von den andern abgeteilt. Das ist manchmal eine nicht ungefährliche Arbeit, und die Gauchos können dabei zeigen, was sie vom Vieh verstehen. Die Herde wird zuerst in den großen „Coral“ — einen mit zwei Meter hohen Palisaden eingezäunten Platz — getrieben. Zwei Gauchos bleiben zur Bedienung des Tores, die andern reiten durch die sich drängenden Tiere und treiben alle unmarkierten wieder hinaus. Nun ist es eine dem Viehhändler ganz bekannte Aufgabe, daß unter dem Pampavieh richtige Gruppen — quasi Freundschaftskreise — bestehen, die zusammen weiden, ruhen und schlafen. Wie oft tritt ich nachts beim Mondenschein durch schlafende Herden und sah solche Gruppen im Kreis liegend, alle mit den Köpfen nach innen friedlich schlafen. Werden solche Gruppen nun beim „Apatare“ getrennt, und das passiert öfter, so trachten die Tiere danach, wieder zusammenzukommen. Ich habe Minder gesehen, die immer wieder versuchten, über die zwei Meter hohen Palisaden zu springen, die in voller Karriere dagegen anrannten, ja selbst die Herde der Gauchos in ihrer Wut annehmen und brüllend an den Palisaden ruhelos entlang trabten. Schließlich wird dann mit den ausgesuchten Tieren abmarschiert.

Im gleichmäßigen Schritt geht's oft tagelang über Berge oder Pampas bis zur Stadt oder erst noch an eine Eisenbahnverladestation. Nachts wird dann natürlich auf solchen langen Marschen geruht, wobei die Gauchos abwechselnd bei der Herde Wache halten. Aber mehr als einmal hat sich dann in der Dunkelheit doch heimlich still und leise ein um die Freunde trauernder Ochse empfinden. Wie Hunde mit der Nase auf der Fährte sind sie in Stunden die Entfernungen zurückgetrieben, die im Laufe des Tages marschiert waren. Auf den heimatischen Pampas oder Bergen sind sie dann bis zum nächsten „Moo“, der meistens erst wieder ein Jahr später stattfindet, sicher, denn um ein paar Ochsen reitet man nicht zurück.

Ein alter Gaucho erzählte mir mal, wie so ein fortgetriebener Ochse nach zwei Tagen wieder bei seinen Freunden angekommen war. Abgetrieben, mit blutiger Schnauze, zerfundenen Ohren und Augen — Resultate des Kampfes mit Palisaden, Rassen und Hunden. „Patron“, sagte der alte Pedro, „du glaubst nicht, wie sich seine Amigos (Freunde) gefreut haben, als er ankam. Wie sie begrüßt haben und ihm entgegenliefen, und als er sich dann hinlegte — übermüdet und erschöpft — haben seine Kameraden ihm die blutigen Schrammen und Wunden abgeleckt.“

Ja ja, es ist schon so: „Buenos“ sind eben keine stupiden Ochsen. —

## Der Mann mit den Warzen

Ich stehe auf der Plattform der Straßenbahn. Ein Mann mit vielen Warzen im Gesicht lechert heraus, Kopft mir auf die Schulter und fragt freundschaftlichen Tones: „Na, hamme Se widder mal einen Schbaziengang durch die frische Luft gemacht?“

Ich betrachte den Mann mit den vielen Warzen genau. Er ist mir völlig unbekannt. Ich antworte nicht. Das ist ihm jedoch gänzlich gleichgültig. Er fährt einfach zu reden fort: „Ja, das habe ich mir gleich gedacht, wo ich Sie gefäht habe, daß Sie widder mal einen Schbaziengang gemacht hamme. Sie sähn so frisch aus. Na, und Erich?“

„Was für ein Erich?“

„Na, der gleine Garniggl, den Sie sich vorje Woche gegaußt hamme?“

„Ich glaube, Sie irren sich.“

„I, kein Gedankel! Ich war doch festar dabei, wo Sie sich den gegaußt hamme. Erich hieß er. Ein hübsches Gärln war das. Wenn dem seine Frau würd, da mißn Sie mit einm oder zwei gleine Garniggl abgeben. Ja. Wir hamme uns das im Griesje angewöhnt. Da gab's kein andres Fleeisch. Da hamme wir in einer Dour Garniggl gefressen. Und seid der Zeit bin ich auf den Griesje gekommen. Mit Gurgnsalad. Meine Frau meind zwar, Endbientalad wäre besser, aber ich beschelle mit immr Gurgnsalad zu Garniggl. Doch, das is was Wunderbares. Da lasse ich jeden Summer und jede Ausdr drfür schdehn. Das heißt, ich habe zwar noch nie Summer oder Ausdrn gegessen, aber ich kann mir schon in meiner Phantasie ausmalen, wie das schmegegg. Nein, da ziehe ich lieber was Grödfjes vor, zum Weischbiel Garniggl. Das sihd wenigsdens den Magen. Aber ohne Gurgnsalad is das nischd. Da muß Gurgnsalad dröei sein.“

Plötzlich schlägt mir der Mann wieder auf die Schulter, zerrt mich am Arm, deutet auf einen Mann, der auf der Straße vorübergeht, und spricht förmlich: „Guggn. Se sich den mal an!“ Ich tue, was der Mann mit den vielen Warzen wünscht. „Na, und?“ frage ich.

„Hamme Sie den Mann gefäht?“

„Ja.“

„Wissen Se was? Jädzd habe ich Sie die ganze Zeit über für den gehalten. Das ist nämlich Herr Wintebant. Und ich dachte, Sie wären Herr Wintebant. Ich bin nämlich so gorzigich. Da gommnd sowas vor. Deswejn dachte ich, Sie wären Herr Wintebant. Sie haben beinah dieselbe Figur wie der. Wöhr der is anderich, wennr mit dem schriichd. Der gibb wenigsdens, Undworn, wennr mit dem schriichd. Aber Sie — Sie müßn schon endschuldig, wenn ich offen mit Ihnen rede — Sie sind mir von der ersten Minute an ein Bihm doof vorgekommen...“

Kurt Meißler

## Kleine New Yorker Tragödie

Von John R. Newham.

Unabhängig betrachtete er die Ankündigung: „Zimmer mit Pension abzugeben.“ Dann nahm er all seinen Mut zusammen, lief die Treppen hinauf und klopfte an.

„Ich möchte ein Zimmer mieten“, sagte er.  
„Für wie lange?“ fragte die Pensioninhaberin.  
„Für unbestimmte Zeit.“  
„Witte, kommen Sie weiter!“

Die Pensioninhaberin lud ihn ein, im Salon Platz zu nehmen. „Ich habe ein sehr schönes Zimmer abzugeben“, sagte sie. „Sie nehmen doch auch die Mahlzeiten in der Pension ein?“

Er nickte. „Selbstverständlich.“  
„Das wären zwölf Dollar die Woche. Paßt Ihnen das?“  
Eilends bejahte er.

„Wollen Sie sich nicht zuerst das Zimmer ansehen?“  
„Ist nicht notwendig. Ich ziehe noch heute ein.“  
„Und wie ist der wertere Name, wenn ich bitten darf?“

Der Mann zog eine Visitenkarte hervor und überreichte sie der Pensioninhaberin. Sie betrachtete die Karte, und ihre Augen weiteten sich vor Schreck, ihre Augenbrauen zogen sich zusammen, und ihre Haare standen zu Berge.

Eine Minute später wanderte der Unglückliche wieder mit gestemtem Haupt durch die Straßen auf der Suche nach einer Pension. Da erpöchte er wieder einen Zettel „Zimmer zu vermieten“, und nach kurzem Zögern trat er ein.

Er ließ sich das Zimmer zeigen. Es war ein reizendes Zimmer. Man zeigte ihm auch den Salon und das Speisezimmer. Es waren elegante, lustige Räume. Und alles in allem, Verpflegung eingeschlossen, nur elf Dollar die Woche.

Dann überreichte er seine Karte.  
Und wieder einmal mußte er seine Suche nach einem Zimmer aufnehmen.

Er fuhrte aus tiefster Brust, als er wieder, seinen Koffer mit sich schleppend, durch die Straßen wanderte. „Es niht nichts“, murmelte er, „ich muß irgendwo ein Zimmer finden.“ Ein paar Häuser weiter besuchte er neuerdings sein Glück. Diesmal verlangte die Pensioninhaberin für Zimmer und Verpflegung vierzehn Dollar die Woche. Er war einberzanden.

Dann überreichte er seine Karte.  
„Zum Teufel!“ stammelte er vor sich hin, als er sich noch immer ohne Obdach fand.

Noch dreimal versuchte er es — ohne jeden Erfolg. Ueberall gab es nette Stubenmädchen und vernünftige Preise. Aber als die Pensioninhaberrinnen seinen Namen erfuhren, erblickten sie und erinnerten sich, daß sie das Zimmer bereits jemand anderm verprochen hatten.

Dann traf der Mann einen Freund. „Du siehst ja aus wie ein Gespenst“, sagte der Freund. „Was ist denn los mit dir?“